

Lehrbericht der Philosophischen Fakultät zum Studienjahr 1999/2000

I. Dokumentation und Interpretation der statistischen Kerndaten zum Studien- und Prüfungsverlauf	2
1. Studienbewerbungen und Studienanfänger/innen	2
2. Gesamtzahlen der Studierenden	6
3. Zwischenprüfungen (Vordiplom)	11
3.1 Zwischenprüfungen der Magister- und Diplomstudiengänge	11
3.2 Zwischenprüfungen in den Lehramtsstudiengängen	15
4. Abschlußprüfungen	17
4.1 Abschlußprüfungen in Magister- und Diplomstudiengängen	17
4.2 Abschlußprüfungen in den Lehramtsstudiengängen	20
5. Promotionen und Habilitationen	21
II. Darstellung der Maßnahmen zur inhaltlichen und didaktischen Qualität der Lehre, zur Betreuung der Studierenden und zur Einhaltung der Regelstudienzeit	24
1. Schritte zur Verbesserung der Lehr- und Studienbedingungen	24
1.1 Neuordnung der Studiengänge	24
1.2 Aktuelle Maßnahmen der Institute	26
1.3 Dauerproblem Bibliothek	45
2. Lehrevaluation	46
2.1 Gesamtbetrachtung	46
2.2 Lehrevaluation an den Instituten	47
3. Einhaltung der Studienablaufpläne	52
4. Beratungsangebote	54
5. Schritte zur inhaltlichen und didaktischen Aktualisierung der Lehre	56
6. Wartezeiten	60
7. Erfüllung der Lehraufgaben	60

I. Dokumentation und Interpretation der statistischen Kerndaten zum Studien- und Prüfungsverlauf

Nach der sehr ausführlichen Darstellung des Studien- und Prüfungsverlaufs im Lehrbericht 1998/99 beschränkt sich der vorliegende Lehrbericht darauf, die wichtigsten der dort gesammelten Daten in ihrer Entwicklung weiterzuverfolgen. Bei unveränderten Sachverhalten wird lediglich auf den letzten Lehrbericht verwiesen, ebenso bei manchen Erläuterungen von Tabellen und Schaubildern.

Das breite Angebot der Philosophischen Fakultät an Studiengängen und –fächern ist mit 11 Haupt- und 14 Nebenfächern im Magisterstudiengang sowie acht Fächern in den verschiedenen Lehramtsstudiengängen und einem Fach im Diplomstudiengang gegenüber dem Vorjahr unverändert geblieben (vgl. Tabellen 1 und 2 des Lehrberichts 98/99).

1. Studienbewerbungen und Studienanfänger/innen

Die Neuimmatrikulationen an der Philosophischen Fakultät haben sich gegenüber dem vorigen Studienjahr wieder deutlich erhöht (vgl. Tabelle 1). Insgesamt wurden 828 Studierende im 1. Fachsemester immatrikuliert (bzw. 777 ohne die Sondergruppen Promotion, sonstige Weiterbildung und Abschluß im Ausland). Das bedeutet gegenüber der Zahl von 1998/99 eine Steigerung von 10,8% (bzw. 11,6% ohne Sondergruppen). Damit hat sich auch die Zuwachsrate leicht erhöht (gegenüber 10,5% im Vorjahr).

Der Frauenanteil an den Neuimmatrikulationen liegt zwar immer noch bei weit über der Hälfte, ist aber gegenüber dem Vorjahr etwas zurückgegangen (59,3% gegenüber 62,5%). Deutlicher ist der Rückgang bei den neuimmatrikulierten Ausländer(inne)n (5,2% gegenüber 7,5%).

*Tabelle 1: Studienanfänger/innen in den Studienjahren 1996/97, 1997/98, 1998/99 und 1999/2000
Quelle: Hochschulstatistik, Studienanfänger/innen im 1. Fachsemester (Frauen, Ausländer), Lehrbericht 98/99, eigene Berechnungen*

	1996/97	1997/98	1998/99	1999/2000
Gesamtzahl	782	676	747 (696)*	828 (777)*
davon Frauen	449	387	467	491
in %	57,4	57,2	62,5	59,3
davon ausländische Studierende	35	45	56	43
in %	4,4	6,6	7,5	5,2

* Zahl in Klammern: Studienanfänger/innen ohne die Sondergruppen Promotion, sonstige Weiterbildung und Abschluß im Ausland

Wie im Vorjahr gab es in drei Fächern der Philosophischen Fakultät (Kommunikationswissenschaft, Soziologie und Politikwissenschaft) einen lokalen Numerus clausus. Die Zulassungszahlen, die Anzahl der Bewerbungen und die Auswahlgrenzen sind in Tabelle 2 zusammengestellt.

Tabelle 2: Fächer und Studiengänge mit NC-Regelung im Studienjahr 1999/2000

Quelle: Hochschulstatistik, Die Situation in Fächern mit lokalem Nc

Fach	Studiengang	Zulassungszahlen		Anzahl der Bewerbungen		Auswahlgrenze	
		WS	SS	WS	SS	WS	SS
Kommunikationswissenschaft	Magister/Hauptfach	48	12	572	98	1,5	1,8
	Magister/Nebenfach	32	8	247	43	1,5	1,6
Soziologie	Diplom	55	25	150	32	2,2	x
	Magister/Hauptfach	30	15	82	19	2,3	x
	Magister/Nebenfach	80	35	259	42	2,1	x
Politikwissenschaft	Magister/Hauptfach	87	43	122	42	x	x
	Magister/Nebenfach	100	50	279	42	x	x
Neuere/Neueste Geschichte ¹	Magister/Hauptfach	66		78		x	
	Magister/Nebenfach	123		121		x	

x = alle Bewerber/innen konnten einen Studienplatz erhalten

¹ Im Fach Neuere/Neueste Geschichte wurden im SS 00 Studienanfänger nur zur Auffüllung der Zulassungszahl des WS 99/00 zugelassen.

Die größte Nachfrage wies wie im Vorjahr die Kommunikationswissenschaft auf. Die Auswahlgrenze hat sich dort im Nebenfach verschärft (1,5/1,6 gegenüber 1,7/1,7 im Vorjahr). Nur im SS 2000 konnte im Hauptfach die Auswahlgrenze gesenkt werden (1,8 gegenüber 1,5 im Vorjahr). Während in der Politikwissenschaft trotz kräftig gestiegener Bewerbungszahlen (insgesamt 485 Bewerbungen gegenüber 386 im Vorjahr) alle Bewerber/innen letztlich einen Studienplatz erhielten, war das in der Soziologie nur im SS 2000 der Fall. Im WS 99 wurde hier auch im Magisterstudiengang/Hauptfach, wo im Vorjahr noch alle Bewerber/innen unterkamen, eine Auswahl notwendig. Erstmals gab es im WS 1999/2000 auch in Neuere/Neueste Geschichte einen Numerus clausus. Alle Bewerber/innen konnten jedoch einen Studienplatz erhalten.

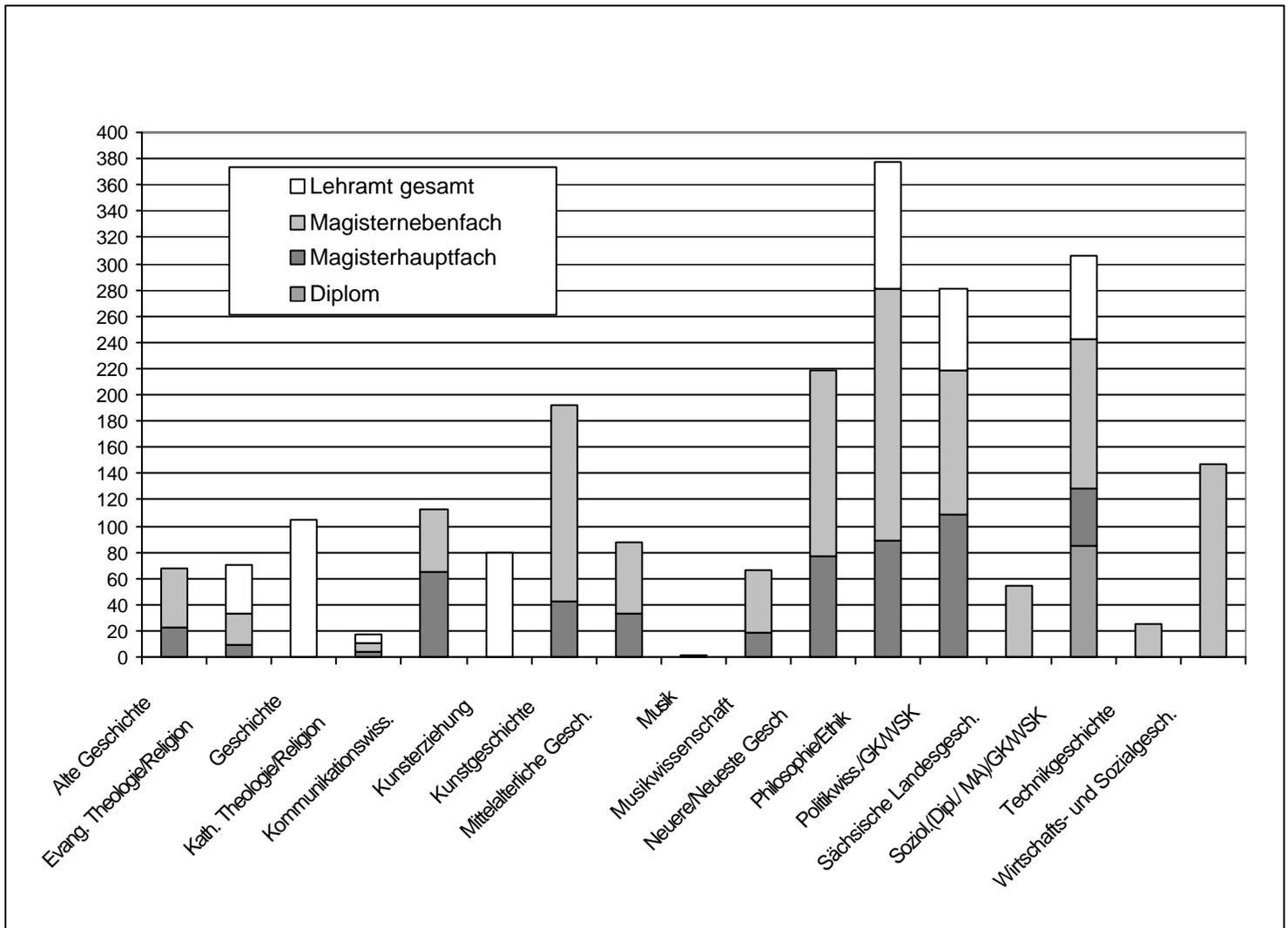
In den Fächern Kunstgeschichte und Kunstpädagogik mußten sich alle Bewerber/innen Eignungsprüfungen unterziehen. In der Kunstgeschichte waren das etwa 97 Prüfungen (Vorjahr: 80), die zu 17 Ablehnungen führten, in der Kunstpädagogik 78 Prüfungen (Vorjahr: 60) mit 9 Ablehnungen. Der Anstieg der Prüfungszahlen führte natürlich auch zu einer größeren zeitlichen Belastung der Prüfenden.

In Musikwissenschaft wurden 13 Eignungsprüfungen durchgeführt (zwei Ablehnungen). Drei Studierende konnten das Studium im Hauptfach Musikwissenschaft ohne Eignungsprüfung antreten, da sie bereits qualifizierte Leistungen an anderen Hochschulen erbracht hatten.

Eine Zusammenschau der Neuimmatrikulationen in den einzelnen Fächern der Magister- und Diplomstudiengänge sowie der verschiedenen Lehramtsstudiengänge bietet Schaubild 1.

Schaubild 1: Studienanfänger/innen im Studienjahr 1999/2000 in den Magister-, Diplom- und Lehramtsstudiengängen¹

Quelle: Hochschulstatistik, Studienanfänger 1.Fachsemester, Fallstatistik (ohne „Weiterbildung“, „Abschluß im Ausland“ und „Promotion“), eigene Berechnungen

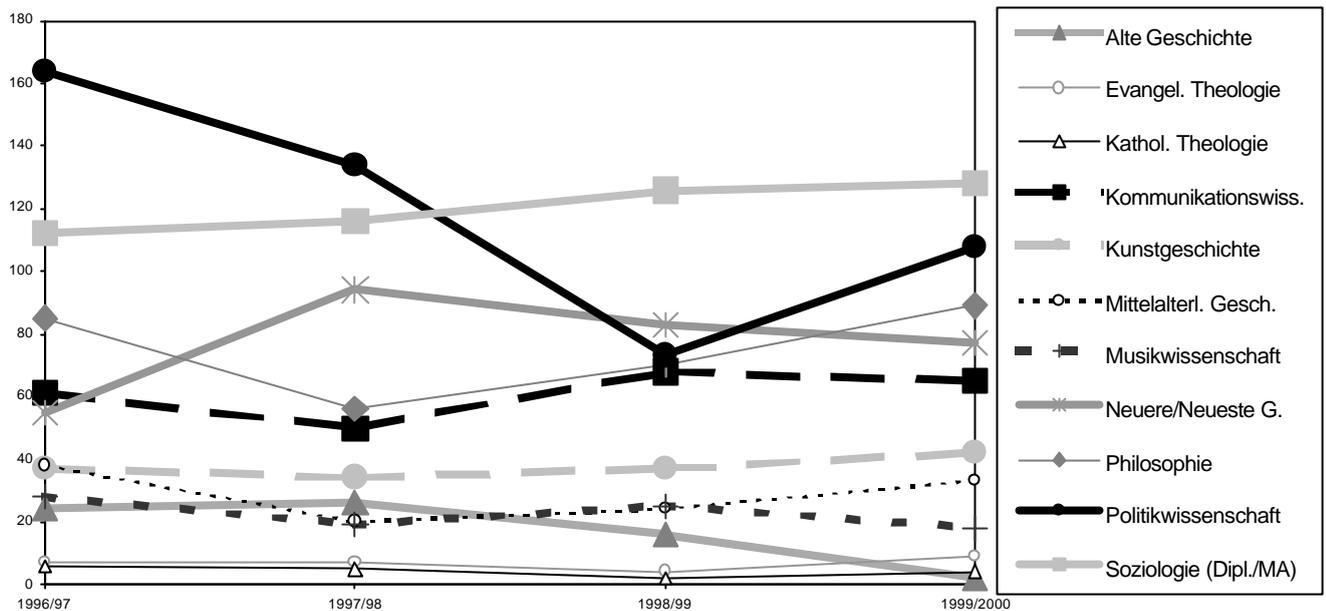


¹ Die Studienanfänger/innen in Wirtschafts- und Sozialkunde werden erst ab dem Studienjahr 1999/2000 ausgewiesen (bei Politikwissenschaft und Soziologie).

In dieses Schaubild sind auch die Studienanfänger in den Lehramtsstudiengängen Grundschule (Evangelische Religion, Katholische Religion, Kunsterziehung, Musik, Ethik) eingegangen, die grundsätzlich in der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät immatrikuliert werden und deshalb in der Hochschulstatistik zur Philosophischen Fakultät nicht erscheinen. Nicht in das Schaubild einbezogen, aber in Grund- und Hauptstudium an der TU Dresden aufgrund eines Kooperationsvertrages mit der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ fest verankert sind 11 Studienanfänger im Fach Schulmusik für Gymnasium. Außerdem werden 20 Studienanfänger im Lernbereich Musik/Grundschuldidaktik am Institut für Kunst- und Musikwissenschaft der TU Dresden ausgebildet, die ebenfalls nicht in der Hochschulstatistik erscheinen.

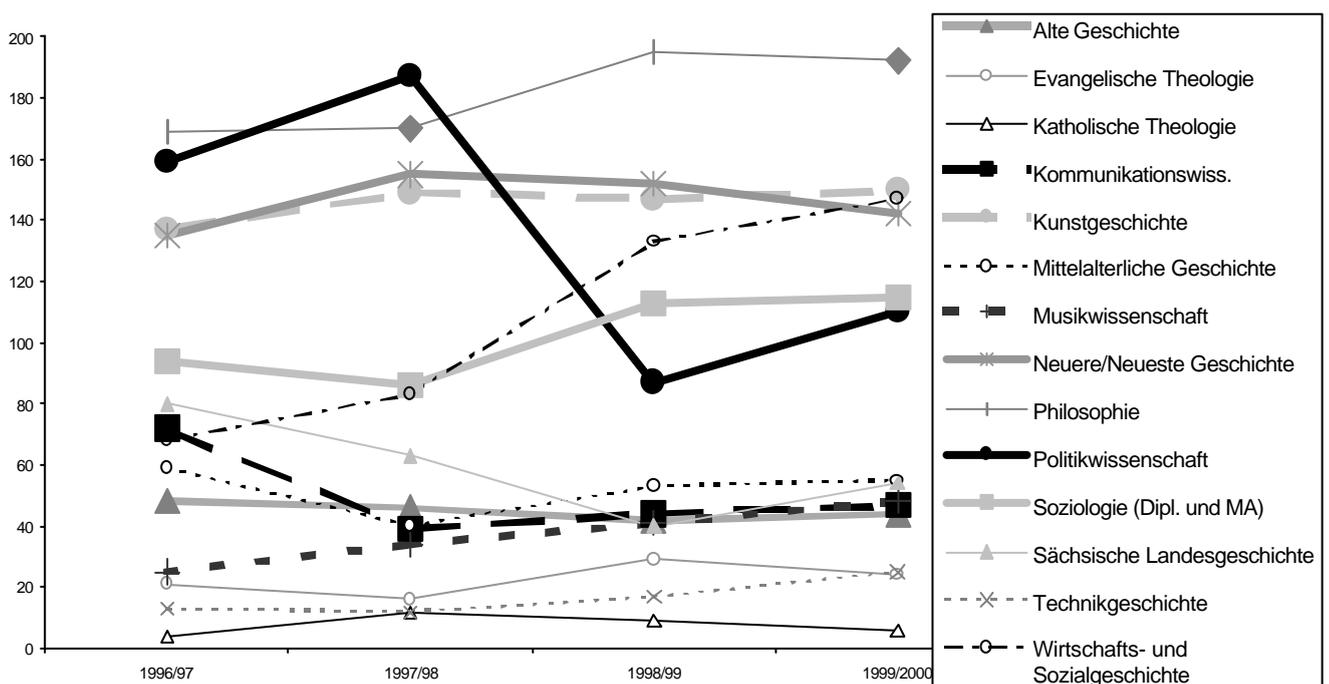
Einen Vergleich mit den Vorjahren erlauben die Schaubilder 2 bis 4.

Schaubild 2: Vergleich der Studienanfänger/innen im Magister-Hauptfach (einschließlich Diplom)
 Quelle: Hochschulstatistik, Studienanfänger 1. Fachsemester, eigene Berechnungen



Weiterhin war auch 1999/2000 die Soziologie das Fach mit den meisten Studienanfängerinnen im Hauptfach, wobei allerdings zwei Studiengänge zusammengenommen werden (Magister Hauptfach und Diplom). Auffällig ist der Zuwachs in der Politikwissenschaft von 73 (1998/99) auf 108 Anfänger. Diese Zahl lag (wie im Vorjahr) unter der Zulassungszahl. Beachtenswert ist auch der weiterhin starke Zuwachs in der Philosophie von 70 (1998/99) auf 89 Anfänger. Die etwa gleichbleibende Zahl in der Kommunikationswissenschaft ist auf den strengen Numerus clausus zurückzuführen.

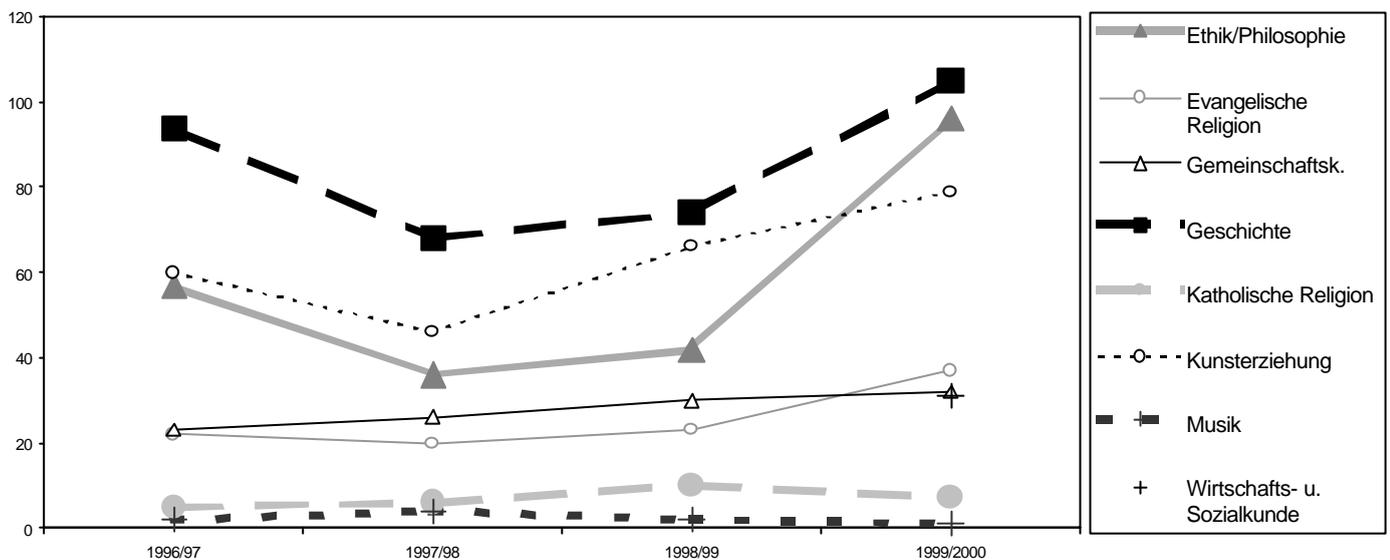
Schaubild 3: Vergleich der Studienanfänger/innen in den Magister-Nebenfächern
 Quelle: Hochschulstatistik, Fallstatistik, eigene Berechnungen



Die Philosophie hat mit 192 weiterhin die meisten Studienanfänger im Nebenfach. Die Politikwissenschaft, die 1997/98 vor der Einführung des Numerus clausus sogar führend war, hat auch im Nebenfach deutlich zugelegt. Hervorzuheben ist der erneute Zuwachs der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, deren Anfängerzahlen von 83 (1997/98) über 133 (1998/99) auf jetzt 147 stiegen. Bei den etwa gleichbleibenden Zahlen der Kommunikationswissenschaft und der Soziologie ist wieder der Numerus clausus zu beachten.

Schaubild 4: Vergleich der Studienanfänger/innen in den Lehramtsstudiengängen ¹

Quelle: Hochschulstatistik, Studienanfänger 1. Fachsemester, Fallstatistik, eigene Berechnungen



¹ Die Studienanfänger/innen in Wirtschafts- und Sozialkunde werden erst ab dem Studienjahr 1999/2000 ausgewiesen.

Bei den Zahlen für die Lehramtsstudiengänge sind alle Schultypen (Gymnasium, Mittelschule, Grundschule, Berufsbildende Schule) erfaßt. Auch die Erweiterungsfächer sind berücksichtigt. Die meisten Anfänger (105) weist die Geschichte auf. In umgekehrter Reihenfolge zum Vorjahr folgen Ethik/Philosophie (96) und Kunsterziehung (79).

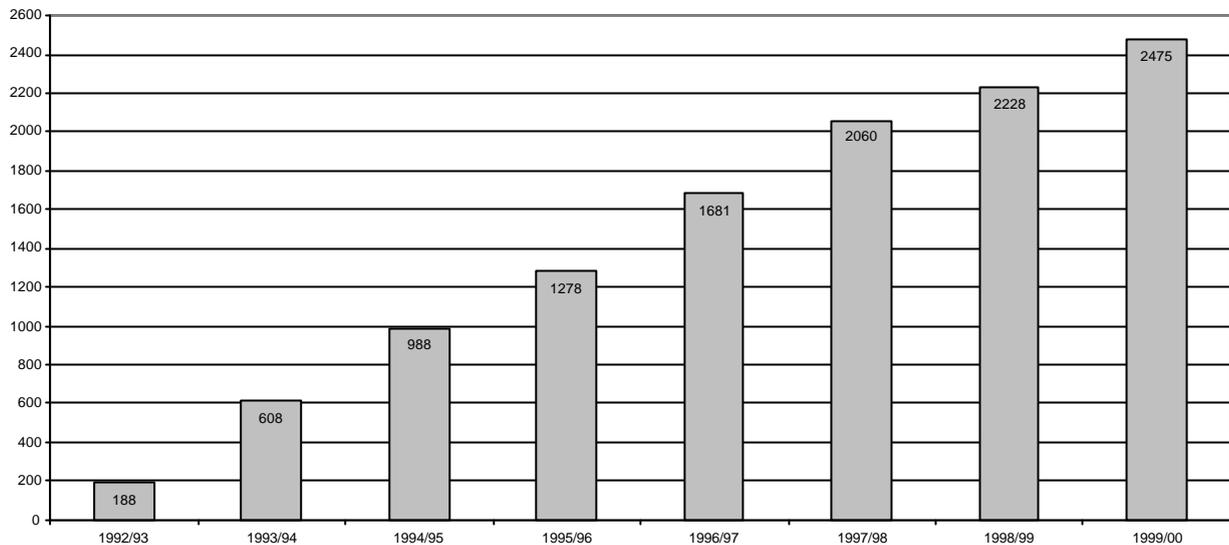
In den bisherigen Übersichten nicht erfaßt sind Studierende, die im Berichtszeitraum eine berufs begleitende Weiterbildung begonnen haben. In Ethik sind das 18, in Gemeinschaftskunde 39 Studierende.

2. Gesamtzahlen der Studierenden

Schaubild 5 zeigt den großen Zuwachs, den die Philosophische Fakultät 1999/2000 gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen hatte: 11,1% mehr Studierende waren eingeschrieben. Das ist auch gegenüber dem im letzten Lehrbericht genannten Wachstum (8%) eine deutliche Steigerung.

*Schaubild 5: Immatrikulierte Studierende in der Philosophischen Fakultät nach Studienjahr
(Stichtag: jeweils 01.12.)*

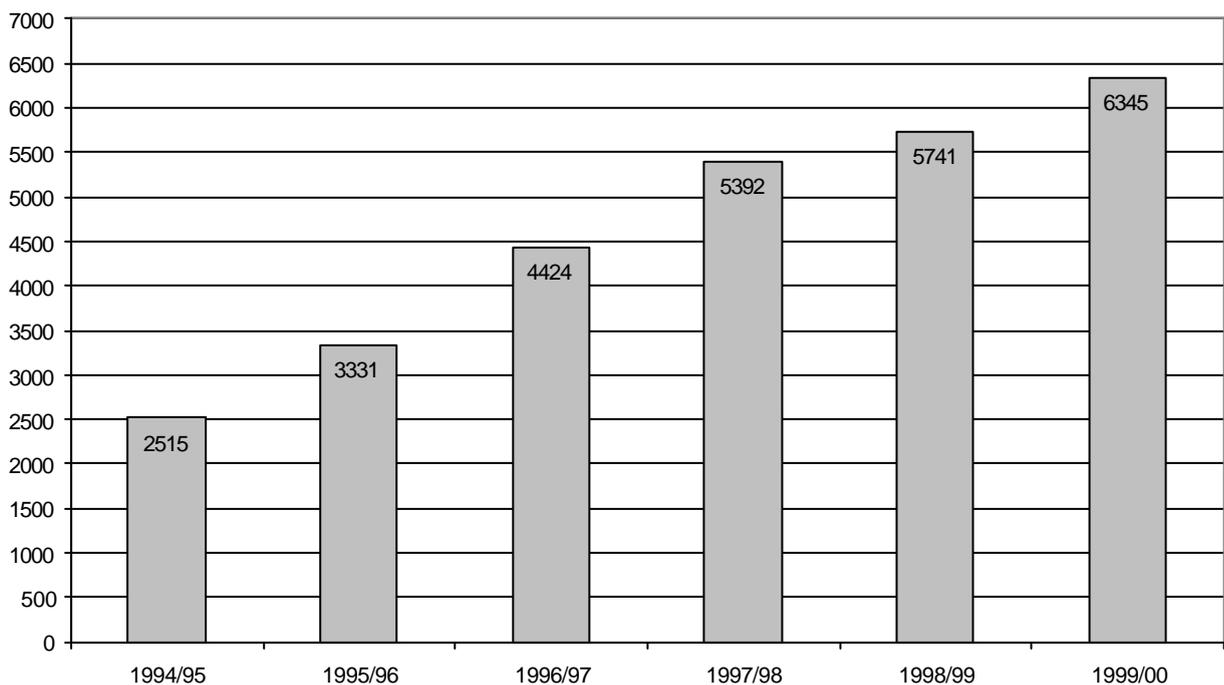
Quelle: Hochschulstatistik, Kopfstatistik



Wichtig ist neben dieser Kopf- auch die Fallstatistik (zur Relevanz dieser Statistik gerade für die Philosophische Fakultät vgl. den letzten Lehrbericht): Hier beobachten wir eine Steigerung von 10,5%. Während also 2475 Studierende eingeschrieben waren, waren 6345 Studierende von der Philosophischen Fakultät zu betreuen.

*Schaubild 6: Immatrikulierte Studierende in der Philosophischen Fakultät nach Studienjahr
(Stichtag: jeweils 01.12.)*

Quelle: Hochschulstatistik, Fallstatistik

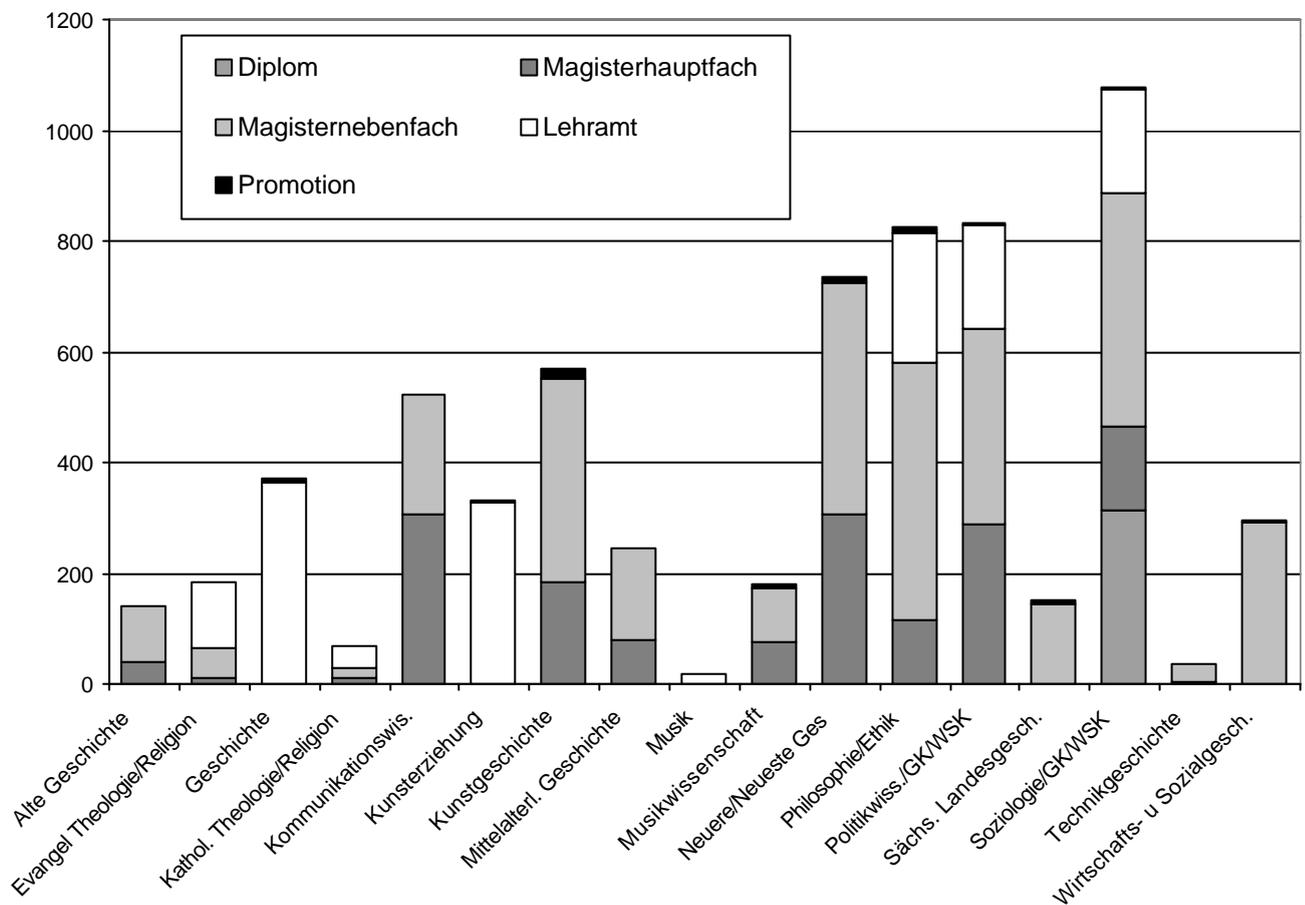


Hinzu kommen noch 258 Studierende in einem Lehramtsstudiengang Grundschule, die von der offiziellen Hochschulstatistik der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät zugerechnet werden. Im folgenden Schaubild 7 ist unter den Lehramtsstudierenden auch diese Gruppe erfaßt.

Die Verteilung auf die einzelnen Fächer (Schaubild 7) bringt keine großen Überraschungen. Nach wie vor hat die Soziologie (inkl. GK und WSK) mit 1078 die meisten Studierenden, weiterhin gefolgt von Politikwissenschaft (inkl. GK und WSK) mit 832 und Philosophie/Ethik mit 824 Studierenden.

Schaubild 7: Fallstatistik des Studentenbestandes im Wintersemester 1999/2000 nach den Studienfächern

Quelle: Hochschulstatistik, Fallstatistik (ohne Weiterbildung, Abschluss im Ausland), eigene Berechnungen



Die Belastung der einzelnen Institute hat sich nach der Kapazitätsberechnung gegenüber dem Vorjahr in den meisten Fällen erhöht. Insbesondere gilt das für die Geschichte mit einem Deputatsmangel von jetzt -99 SWS, für die Kunst (Kunstgeschichte und Kunstpädagogik, -73 SWS) und für die Soziologie (-37 SWS). Dagegen hat sich der Deputatsüberhang der Katholischen Theologie vergrößert (18 SWS).

Schaubild 8: Deputatsüberhang (+) bzw -mangel (-) der Institute nach der Kapazitätsberechnung
Quelle: Kapazitätsberechnung vom 1.12.99

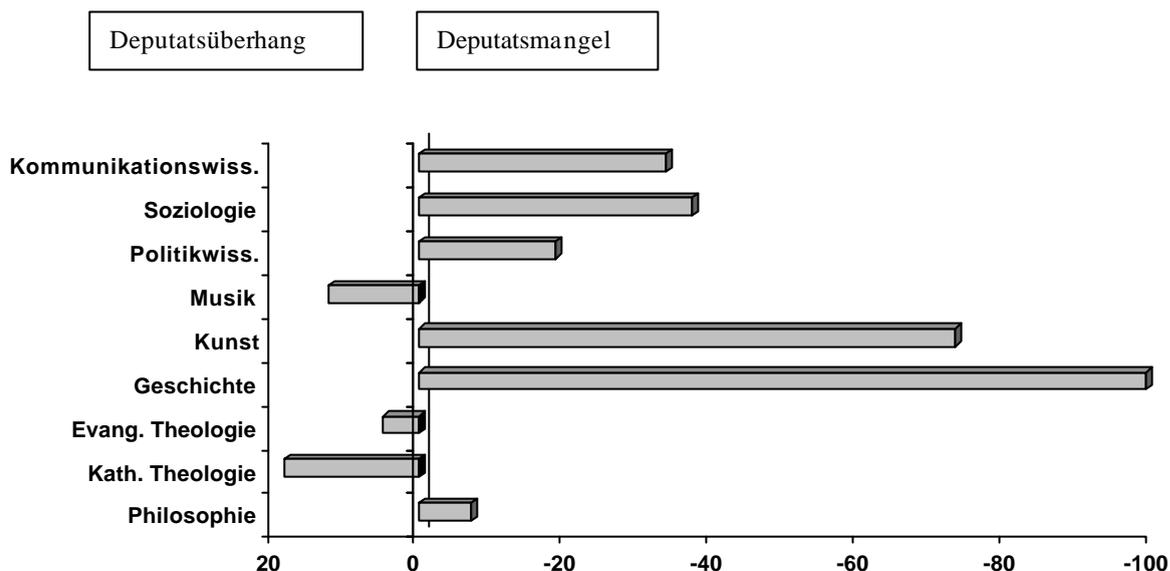
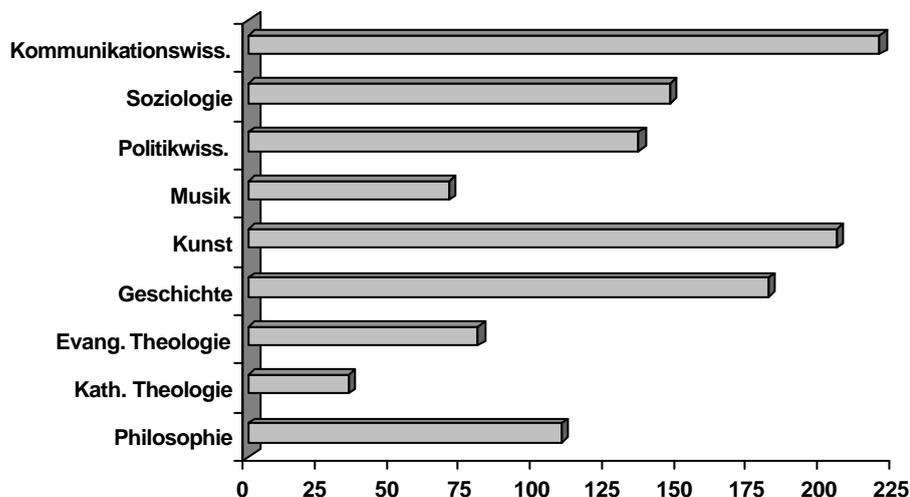


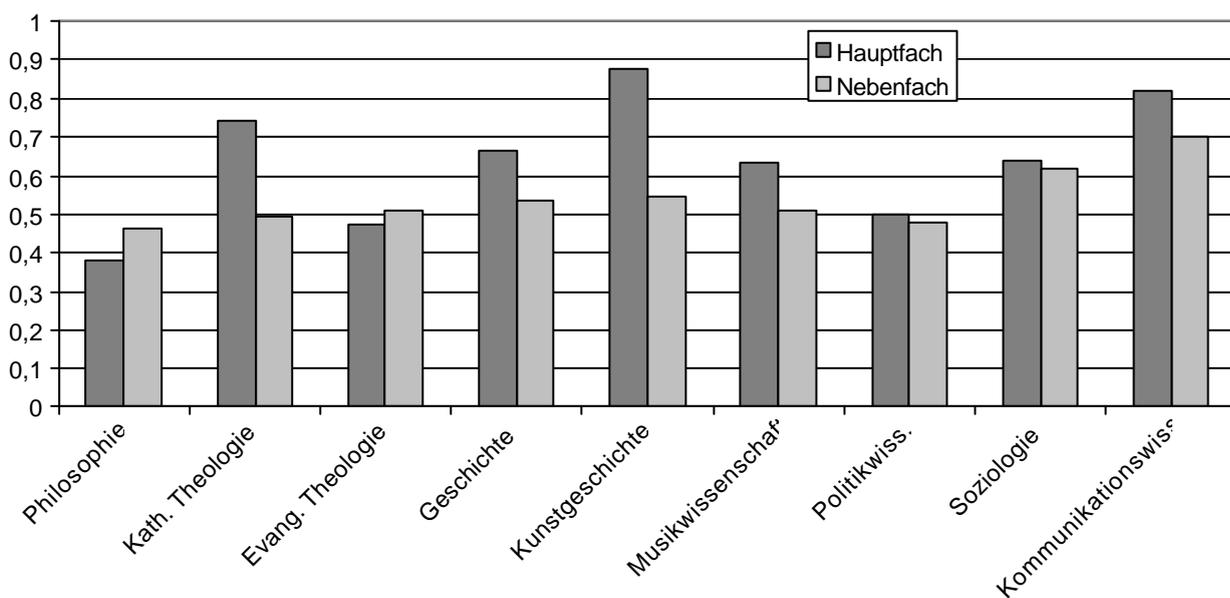
Schaubild 9: Auslastung der Institute in Prozent
Quelle: Hochschulstatistik, Lehrleistung und Auslastung für Haushaltjahr 2000 ohne Lehraufträge



Was der Deputatsmangel bzw. -überhang für die Auslastung der einzelnen Institute bedeutet, zeigt Schaubild 9. Der Unterschied dieses gegenüber dem vorigen Schaubild liegt darin, daß dort mit absoluten, hier mit relativen Zahlen gearbeitet wird. Der gleiche absolute Deputatsmangel führt in einem Institut mit wenig Lehrenden zu einer weit größeren Auslastung als in einem Institut mit vielen Lehrenden. Deshalb weist Schaubild 9 die größte Auslastung für das Institut für Kommunikationswissenschaft aus, während in Schaubild 8 der größte Deputatsmangel beim Institut für Geschichte liegt.

Die Zahl der Studierenden, die ihr Studienfach vorzeitig verlassen, wird an den Schwundquoten der Fächer deutlich. Diese Meßziffer, deren Bezeichnung irreführend ist (je höher die Schwundquote, desto weniger Schwund weist ein Fach auf!), wurde im letzten Lehrbericht ausführlich erläutert. Die Quoten für den Berichtszeitraum zeigt Schaubild 10. Bemerkenswert ist, daß wie im Studienjahr zuvor nur in Philosophie und Evangelischer Theologie die Schwundquote im Nebenfach höher ist als im Hauptfach, d.h. daß nur in diesen Fächern im Nebenfach mehr Studierende zum Abschluß kommen als im Hauptfach. In allen anderen Fächern gibt es im Nebenfach mehr Fälle von Fachwechsel, Hochschulwechsel oder Studienabbruch als im Hauptfach. Die im letzten Lehrbericht geäußerte Vermutung eines Zusammenhangs zwischen hoher Schwundquote und der Auswahl von Studienanfänger(inne)n durch NC oder durch eine Eignungsprüfung hat sich nicht bestätigt: Die NC-Fächer Soziologie und Politikwissenschaft weisen ebenso wie Musikwissenschaft, ein Fach mit Eignungsprüfung, keine besonders hohen Schwundquoten auf, während die Kath. Theologie ohne NC und ohne Eignungsprüfung zu den Spitzenreitern gehört.

*Schaubild 10: Schwundquoten der Haupt- und Nebenfächer des Magister- und Diplomstudiums
Quelle: Hochschulstatistik, Studentenzahlen WS 1999/2000 per 1.12.99*



3. Zwischenprüfungen (Vordiplom)

3.1 Zwischenprüfungen der Magister- und Diplomstudiengänge

Nach der offiziellen Hochschulstatistik legten im Berichtszeitraum 584 Studierende die Zwischenprüfung in einem Magister- oder Diplomstudiengang ab. Das würde gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang um fast ein Viertel (23,2%) bedeuten. Auch die Durchfallquote dieser Statistik ist höchst unwahrscheinlich: Während sie im Vorjahr noch bei 17,8% im Hauptfach und 14,7% im Nebenfach lag, beträgt sie hier nur noch 0,5% im Hauptfach und 0,6% im Nebenfach (vgl. dagegen die Statistik des Prüfungsamts der Philos. Fakultät in Tabelle 4!). Diese Zahlen sind nur mit einem Erfassungsfehler zu erklären. Eine entsprechende Nachfrage im Dez. 3 hat ergeben, daß das Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät die Zwischenprüfungen nur unvollständig weitergemeldet hat. Es wurden offenbar mit wenigen Ausnahmen die angetretenen und mit 5,0 bewerteten Prüfungen nicht einbezogen. Darüber hinaus wurden vier gemeldete Zwischenprüfungen versehentlich in der Hochschulstatistik nicht berücksichtigt. Zudem gibt es eine Änderung gegenüber dem Vorjahr im Erfassungszeitraum: Die ca. 57 (Teil-)Zwischenprüfungen, die erst im Oktober 2000 stattfanden, wurden nicht aufgenommen, während die im Oktober 1999 abgehaltenen ca. 20 (Teil-)Zwischenprüfungen noch in die Hochschulstatistik und damit auch in den Lehrbericht zum Studienjahr 1998/99 eingegangen waren.

Verlässliche Aussagen über das Prüfungsgeschehen sind auf der Grundlage dieser Daten nicht zu treffen. Soweit die folgenden Auswertungen auf der Hochschulstatistik beruhen, ist zu berücksichtigen, daß jeweils nur bestandene Prüfungen einbezogen sind. Auch hier sind die Angaben nicht ganz zuverlässig. Insbesondere ein Vergleich mit den Vorjahren ist wegen der Änderung des Erfassungszeitraums nur begrenzt möglich.

*Tabelle 3: Zwischenprüfungen im Magisterstudiengang im Studienjahr 1999/2000 nach Anzahl der Prüflinge, Noten, Alter und Studiendauer (Erfolgsquote)¹
Quelle: Hochschulprüfungsstatistik, eigene Berechnungen*

	Prüflinge (mit Erfolg)		Noten		Alter		Studiendauer	
	HF	NF	HF	NF	HF	NF	HF	NF
Alte Geschichte ²	1	14	2,0	2,7	23,0	22,9	4,0	3,9
Evang. Theologie	--	3 ³	--	2,5	--	21,7	--	3,0
Kath. Theologie	--	1	--	1,1	--	28,0	--	5,0
Kommunikations- wissenschaft	46	23	2,3	2,4	22,8	22,0	4,1	4,0
Kunstgeschichte	19	33	2,5	3,0	23,5	22,7	4,2	4,1
Mittelalterliche Geschichte ²	4	13	2,2	1,9	23,8	24,0	4,0	4,2
Musikwissenschaft	10	13	1,8	2,3	22,2	21,5	4,1	4,1
Neuere/Neueste Geschichte ²	34	62	2,0	2,2	23,1	22,9	4,2	4,0
Philosophie	8	43	1,7	2,3	24,3	22,1	4,0	4,0
Politikwissenschaft	38	47	2,7	2,5	22,9	22,5	4,2	4,0
Sächs. Landesge- schichte	--	17	--	2,2	--	24,1	--	4,3
Soziologie Magi- ster	22	45	2,8	2,8	21,5	22,0	4,1	4,1
Soziologie Diplom	38	--	2,3	--	21,6	--	4,4	--
Technikgeschichte	--	5	--	1,5	--	28,8	--	4,0
Wirtschafts- und Sozialgeschichte	--	43	--	1,9	--	22,8	--	4,0
<i>Gesamt</i>	<i>220</i>	<i>362</i>	<i>2,3</i>	<i>2,4</i>	<i>22,6</i>	<i>22,7</i>	<i>4,2</i>	<i>4,0</i>

¹ In dieser Tabelle sind nur bestandene Prüfungen berücksichtigt.

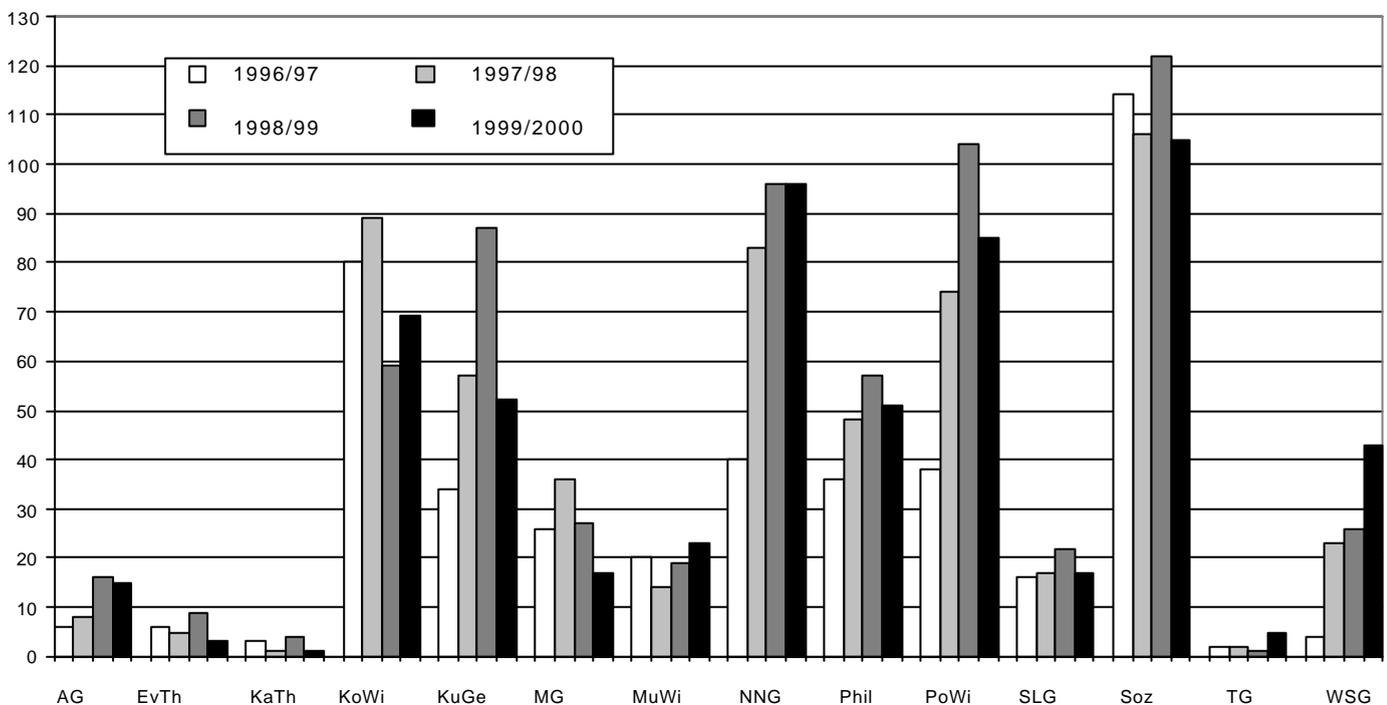
² Prüfungen in den Fächern Alte, Mittelalterliche und Neuere/Neueste Geschichte können auch in Sächsischer Landesgeschichte, Technikgeschichte oder Wirtschafts- und Sozialgeschichte erfolgen.

³ Die Hochschulstatistik weist im NF Evangelische Theologie nur zwei Prüflinge aus, was aber nach den Unterlagen des Prüfungsamtes der Philosophischen Fakultät eindeutig ein Fehler ist.

Zwischen Haupt- und Nebenfächern gibt es insgesamt kaum Unterschiede hinsichtlich des Notenschnitts, des Alters und der Studiendauer. Nur in diesen Punkten ist auch ein Vergleich mit dem Vorjahr möglich, weil sich diese Angaben der Hochschulstatistik immer nur auf bestandene Prüfungen beziehen. Der Notenschnitt ist im Hauptfach gleichgeblieben und hat sich im Nebenfach leicht verschlechtert (2,4 gegenüber 2,2 im Vorjahr). Keine großen Veränderungen gab es auch beim Alter (22,6 bzw. 22,7 gegenüber 22,5 bzw. 22,8 im Vorjahr) und bei der Studiendauer (4,2 bzw. 4,0 gegenüber 4,1 bzw. 4,3 im Vorjahr).

Schaubild 11 vergleicht die erfolgreichen Prüfungskandidat(inn)en der letzten vier Jahre. Trotz Rückgangs hat nach wie vor die Soziologie die meisten Prüflinge (105). Den zweiten Platz belegt jetzt die Neuere/Neueste Geschichte (96). Bei der Politikwissenschaft (85) wirkt sich die Einführung des Numerus clausus aus. Auffällig sind der Rückgang in der Kunstgeschichte (52) und der Zuwachs in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte (43).

*Schaubild 11: Anzahl der erfolgreichen Prüfungskandidat(inn)en in Zwischenprüfungen (Vordiplom) in den Studienjahren 1996/97, 1997/98, 1998/99 und 1999/2000 in Magister – und Diplomstudiengängen¹
Quelle: Hochschulprüfungsstatistik, Lehrbericht der Philosophischen Fakultät 1998/99, eigene Berechnungen*



¹ Die Gesamtzahl der erfolgreichen Prüfungskandidat(inn)en im Studienjahr 1999/2000 läge ohne die Änderung des Erfassungszeitraums (vgl.o. S.11) um ca. 37 höher.

Die Prüfungsbelastung der einzelnen Fächer ergibt sich aus Tabelle 4, in der berücksichtigt wird, daß die Anzahl der Teilprüfungen pro Fach im Rahmen der Zwischenprüfung unterschiedlich ist. Diese Aufschlüsselung der Kopffzahlen der Prüflinge in einzelne Prüfungsleistungen ist der Hochschulstatistik nicht zu entnehmen, geht aber aus den Unterlagen des Prüfungsamts hervor.

*Tabelle 4: Anzahl der Teilprüfungen pro Fach im Studienjahr 1999/2000 im Rahmen der Zwischenprüfungen des Magister- und Diplomstudiengangs¹
Quelle: Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät*

	Anzahl	Nicht bestanden		Notendurchschnitt
		(angetreten)		
		absolut	%	
Alte Geschichte ²	46	--	--	2,4
Evangelische Theologie	3	--	--	2,5
Katholische Theologie	3	--	--	1,0
Kommunikationswissenschaft	84	11	13,1	2,7
Kunstgeschichte	73	19	26,0	3,2
Mittelalterliche Geschichte ²	63	3	4,8	1,9
Musikwissenschaft	27	--	--	2,0
Neuere/Neueste Geschichte ²	123	5	4,1	2,1
Philosophie	121	3	2,5	2,3
Politikwissenschaft	115	18	15,7	3,0
Soziologie (Dipl./Mag)	231	19	8,2	2,8
Wahlpflichtfach Diplom-Soziologie	26	2	7,7	2,8
Technikgeschichte	5	--	--	1,4
Wirtschafts- und Sozialgeschichte	53	1	1,9	2,0
<i>Gesamt</i>	<i>973</i>	<i>81</i>	<i>8,3</i>	<i>2,5</i>

¹ Bei der folgenden Tabelle ist zu berücksichtigen, daß die Anzahl der Teilprüfungen nur beschränkt Aussagen zur tatsächlich aufzuwendenden Prüfungszeit erlaubt. Die Dauer der Teilprüfungen beträgt in den verschiedenen Fächern zwischen 15 und 45 Minuten.

² Prüfungen in den Fächern Alte, Mittelalterliche und Neuere/Neueste Geschichte können auch in Sächsischer Landesgeschichte, Technikgeschichte oder Wirtschafts- und Sozialgeschichte erfolgen.

Den Berechnungen der nicht bestandenen Teilprüfungen und des Notenschnitts werden in dieser Tabelle nur die tatsächlich angetretenen und mit 5,0 bewerteten Teilprüfungen zugrundegelegt.

Die mit Abstand meisten Teilprüfungen hatte wie im Vorjahr die Soziologie durchzuführen (231), gefolgt von Neuere/Neueste Geschichte (123), Philosophie (121) und Politikwissenschaft (115). Die Durchfallquote hat sich gegenüber dem Vorjahr (7,5%) leicht erhöht (8,3%). Kunstgeschichte blieb das Fach mit der höchsten Durchfallquote (26,0%). Unverändert gegenüber dem Vorjahr lag der Notenschnitt bei 2,5.

Zu den Abweichungen zwischen Tabelle 4 und Tabelle 3 sind die Erläuterungen im letzten Lehrbericht zu beachten.

Die Kommunikationswissenschaft war auch an den Diplomvorprüfungen im Fach Soziologie (11 Prüfungen) und im Fach Geographie (1 Prüfung) beteiligt. Die übrigen Vorprüfungen im

Wahlpflichtfach Diplom-Soziologie wurden in Kunstgeschichte (8), Geschichte (6) und Musikwissenschaft (1) durchgeführt. Im Fach Soziologie fanden 13 Vordiplomprüfungen für Studierende der Sozialpädagogik statt.

Bei den Studienzeiten, die bis zur (erfolgreichen!) Ablegung der Zwischenprüfung benötigt wurden, läßt sich keine einheitliche Entwicklung erkennen, wie Tabelle 5 zeigt. Sowohl die längste (Kath. Theologie: 5,0) wie die kürzeste Studiendauer im Berichtszeitraum (Evang. Theologie: 3,0) sind nicht aussagekräftig, da es sich nur um ein bzw. drei Prüflinge handelte. Ansonsten bewegte sich die Dauer zwischen 3,9 (Alte Geschichte) und 4,3 (Sächsische Landesgeschichte), wobei diese Zahlen durch einen Blick auf die Vorjahre relativiert werden.

*Tabelle 5: Durchschnittliche Fachstudienzeit bis zur Zwischenprüfung in den Studienjahren 1996/97, 1997/98, 1998/99 und 1999/2000 in Magister- und Diplomstudiengängen
Quelle: Hochschulstatistik, Lehrbericht der Philosophischen Fakultät 1998/99, eigene Berechnungen*

	1996/97	1997/98	1998/99	1999/2000
Alte Geschichte	3,8	4,2	4,2	3,9
Evangelische Theologie	5,0	4,0	4,5	3,0
Katholische Theologie	4,0	2,0	4,0	5,0
Kommunikationswissenschaft	4,2	4,1	4,2	4,1
Kunstgeschichte	4,0	4,1	4,2	4,1
Mittelalterliche Geschichte	4,0	4,1	4,2	4,2
Musikwissenschaft	3,6	4,1	4,3	4,1
Neuere/Neueste Geschichte	4,2	4,2	4,1	4,1
Philosophie	4,2	4,1	4,2	4,0
Politikwissenschaft	4,1	4,2	4,2	4,1
Sächsische Landesgeschichte	3,9	4,2	4,0	4,3
Soziologie (Dipl./Mag.)	4,1	4,3	4,3	4,2
Technikgeschichte	5,0	5,0	4,0	4,0
Wirtschafts-/Sozialgeschichte	4,8	3,9	4,1	4,0

Ein Vergleich der Durchschnittsnoten mit denen der letzten Jahre ist nicht möglich, weil in das Schaubild 12 des Lehrberichts 1998/99 auch die (damals in der Hochschulstatistik enthaltenen) nicht bestandenen Prüfungen eingegangen sind.

3.2 Zwischenprüfungen in den Lehramtsstudiengängen

Die Hochschulstatistik zu den Zwischenprüfungen in Lehramtsstudiengängen enthält dieselben Probleme wie die zu den Magister- und Diplomstudiengängen. Die Zahlen scheinen hier sogar noch weniger verlässlich zu sein: Die Gesamtzahl der in der Hochschulstatistik erfaßten Prüflinge in Lehramts-Zwischenprüfungen liegt 36,1% unter der des Vorjahrs, die Zahl der erfolgreichen Prüflinge ist immerhin noch 28,1% niedriger als im Vorjahr.

Hinsichtlich Noten, Alter und Studiendauer ergeben sich keine großen Unterschiede zu den Magisterstudiengängen. Der Notenschnitt ist bei den Lehramtsstudiengängen etwas besser (2,1 gegenüber 2,3 bzw. 2,4), das Alter der Studierenden etwas niedriger (22,0 gegenüber 22,6 bzw. 22,7).

Tabelle 6: Zwischenprüfungen im Lehramt im Studienjahr 1999/2000 nach Anzahl der erfolgreichen Prüflinge, Noten, Alter und Studiendauer.

Quelle: Hochschulprüfungsstatistik, eigene Berechnungen

	Prüflinge (mit Erfolg)	Noten	Alter	Studiendauer
Ethik (Gy, MS, BS)	16	2,3	22,4	3,9
Evangelische Religion (Gy)	8	2,1	22,0	4,3
Gemeinschaftskunde (Gy,MS) – WSK (BS)	11	2,6	23,1	4,5
Geschichte (Gy, MS)	16	2,1	21,9	4,2
Katholische Religion (Gy, MS)	5	1,6	21,4	4,4
Kunsterziehung (Gy)	36	1,9	21,6	4,1
<i>Gesamt</i>	<i>92</i>	<i>2,1</i>	<i>22,0</i>	<i>4,2</i>

Auch hier wird die Prüfungsbelastung der einzelnen Fächer erst durch eine Auflistung der Teilprüfungen (Tabelle 7) deutlich.

Tabelle 7: Anzahl der Teilprüfungen pro Fach im Studienjahr 1999/2000 im Rahmen der Zwischenprüfungen in den Lehramtsstudiengängen

Quelle: Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät

	Anzahl	Nicht bestanden (angetreten)		Notendurchschnitt
		abs.	%	
Ethik	31	--	--	2,3
Evangelische Religion	20	--	--	1,9
Katholische Religion	25	--	--	2,0
Gemeinschaftskunde/WSK	36	5	13,9	2,9
Alte Geschichte ¹	47	3	6,4	2,6
Mittelalterliche Geschichte ¹	43	3	7,0	2,1
Neuere/Neueste Geschichte ¹	45	1	2,2	1,9
Kunsterziehung	40	--	--	1,8
Kunstgeschichte (Teilprüfung im Lehramt)	39	--	--	2,2
<i>Gesamt</i>	<i>326</i>	<i>12</i>	<i>3,7</i>	<i>2,2</i>

¹ Teilprüfungen in Alter, Mittelalterlicher und Neuerer/Neuester Geschichte können auch in Sächsischer Landesgeschichte, Technikgeschichte oder Wirtschafts- und Sozialgeschichte erfolgen.

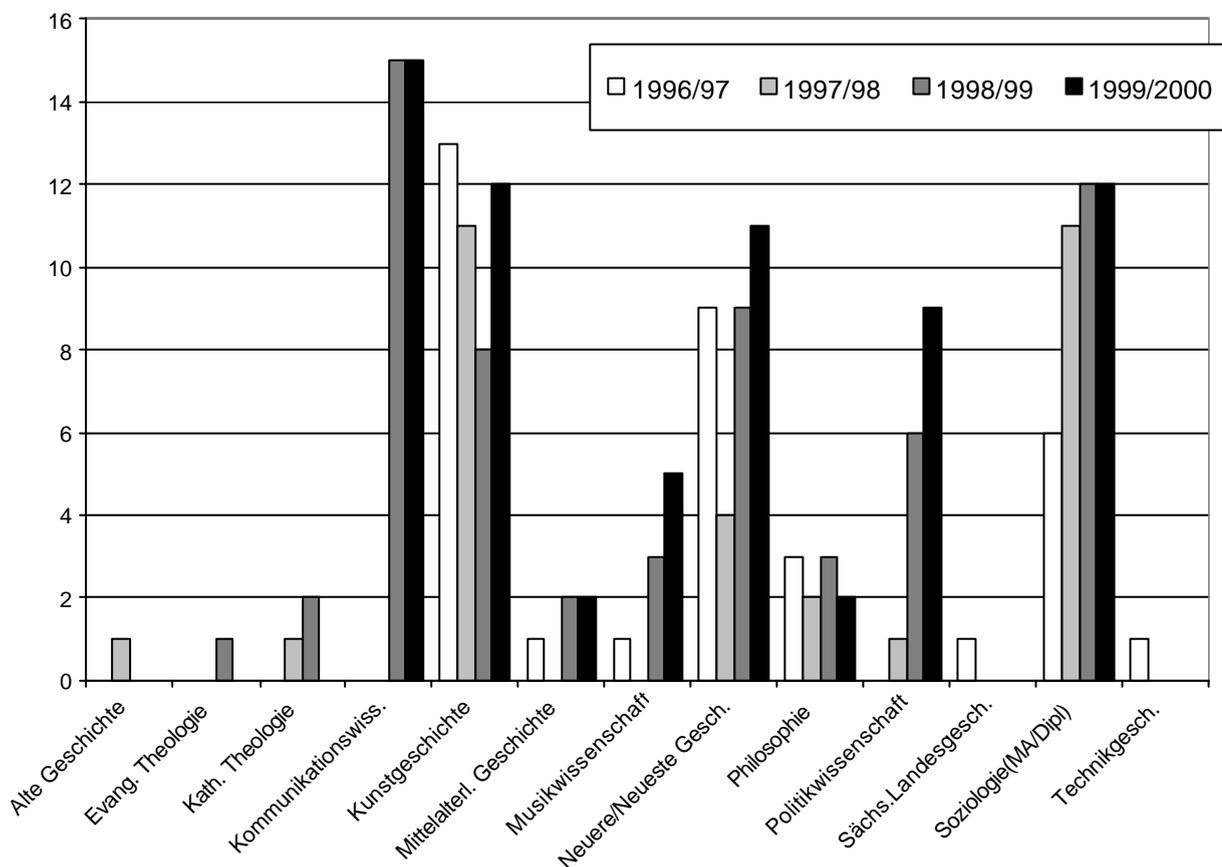
4. Abschlußprüfungen

4.1. Abschlußprüfungen in Master- und Diplomstudiengängen

Im Studienjahr 1999/2000 haben 68 Studierende einen Master- oder Diplomstudiengang abgeschlossen. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr (63 Studierende) einen leichten Zuwachs. Zurückzuführen ist er auf die Steigerung in den Fächern Kunstgeschichte, Musikwissenschaft, Neuere/Neueste Geschichte und Politikwissenschaft. In Kommunikationswissenschaft, Mittelalterlicher Geschichte und Soziologie wurden die Zahlen des Vorjahrs gehalten.

Schaubild 12: Anzahl der Absolvent/innen im Master- und Diplomstudiengang in den Studienjahren 1996/97, 1997/98, 1998/1999 und 1999/2000

Quelle: Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät, Lehrbericht 1998/99



Die Gesamtzahl der in der Philosophischen Fakultät in den letzten Jahren abgelegten Abschlußprüfungen hat sich damit auf 222 erhöht, wozu Kunstgeschichte, Neuere/Neueste Geschichte, Soziologie und Kommunikationswissenschaft mit deutlichem Abstand am meisten beigetragen haben (Tabelle 8).

*Tabelle 8: Gesamtzahl der Abschlußprüfungen nach dem Hauptfach
Quelle: Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät, Lehrbericht 1998/99*

Hauptfach	Anzahl
Kunstgeschichte	47
Neuere und Neueste Geschichte	45
Soziologie	43
Kommunikationswissenschaft	30
Politikwissenschaft	17
Philosophie	12
Musikwissenschaft	9
Mittelalterliche Geschichte	7
Sächsische Landesgeschichte	5
Katholische Theologie	3
Technikgeschichte	1
Alte Geschichte	1
Evangelische Theologie	1
Wirtschafts- und Sozialgeschichte	1
<i>Gesamt</i>	<i>222</i>

Obwohl die Hochschulprüfungsstatistik mit den Angaben des Prüfungsamts des Philosophischen Fakultät nicht völlig übereinstimmt, gibt es hier – im Unterschied zu den Zwischenprüfungen – keine Anhaltspunkte für größere Erfassungsfehler.

Der Frauenanteil bei den Prüflingen ist von 44,4% (1998/99) auf 52,2% gestiegen (Tabelle 9). Diese Entwicklung bestätigt die entsprechende Prognose im letzten Lehrbericht. Die durchschnittliche Gesamtnote hat sich leicht verbessert (1,9 gegenüber 2,0 im Vorjahr), die Studiendauer leicht erhöht (12,1 gegenüber 11,9). Nur 6 Abschlüsse lagen innerhalb der Regelstudienzeit von 9 Semestern (Vorjahr: 4), 13 Abschlüsse erfolgten erst im 14. oder 15. Fachsemester (Vorjahr: 12). Das Durchschnittsalter ist deutlich gesunken (26,7 gegenüber 28,6 im Vorjahr).

Tabelle 9: Magister- und Diplomprüfungen: Anzahl, Gesamtnoten und Studiendauer im Studienjahr 1999/2000

Quelle: Hochschulprüfungsstatistik, Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät

Fächer	Anzahl der Prüflinge ¹	davon Frauen	Anzahl der Prüfungsberechtigten	Durchschnittliche Gesamtnote	Studiendauer	Alter
Kommunikationswissenschaft	16	8	2 (3) ²	2,3	12,4	25,9
Kunstgeschichte	12	10	8	1,9	12,5	27,6
Mittelalterliche Geschichte	2	0	4	1,5	12,0	27,5
Musikwissenschaft	5	4	1	1,6	11,2	25,0
Neuere/Neueste Geschichte	10	6	12	1,6	10,7	26,2
Philosophie	3	1	10	1,3	10,3	25,0
Politikwissenschaft	10	2	5	2,2	12,5	27,8
Soziologie (Magister/Diplom)	11	5	5	1,9	13,0	27,6
<i>Gesamt</i>	<i>69</i>	<i>36</i>	<i>47 (48)²</i>	<i>1,9</i>	<i>12,1</i>	<i>26,7</i>

¹ Die Zahlen der Prüflinge in der Hochschulstatistik liegen in fünf Fächern um eins über oder unter den Zahlen des Prüfungsamtes (vgl. Schaubild 12). Die Gesamtzahl liegt in der Hochschulstatistik um eins höher. Die Abweichungen konnten nur in zwei Fällen (Philosophie, Soziologie) durch Rücksprache mit dem Prüfungsamt geklärt werden: In diesen Fällen resultiert die Differenz aus unterschiedlichen Erfassungszeiträumen.

² Die Zahl in Klammern bezieht sich nur auf das SS 00.

Den Fakultätspreis für die beste Magister-/Diplomarbeit erhielt Daniel Schulz (Politikwissenschaft). Die Arbeit hat den Titel „Verfassungspatriotismus bei Kant und Hegel. Zum Verhältnis von Recht, Moral und Identität“.

Einen Überblick über die Magisterprüfungen in Nebenfächern der Philosophischen Fakultät bietet Tabelle 10.

Tabelle 10: Magisterprüfungen im Nebenfach im Studienjahr 1999/2000

Quelle: Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät

	Anzahl der Prüfungen	Anzahl der Prüfungsberechtigten	Durchschnittsnoten
Alte Geschichte	6	2	2,8
Kommunikationswissenschaft	15	2 (3) ¹	2,1
Kunstgeschichte	16	8	1,7
Mittelalterliche Geschichte	11	4	2,1
Musikwissenschaft	2	1	1,0
Neuere und Neueste Geschichte	17	12	1,6
Sächs. Landesgeschichte	4	2	2,0
Wirtsch.- u. Sozialgeschichte	5	2	1,4
Philosophie	10	10	1,4
Politikwissenschaft	9	5	2,2
Soziologie	16	5	2,0
<i>Gesamt</i>	<i>111</i>	<i>53 (54)¹</i>	<i>1,9</i>

¹ Die Zahl in Klammern bezieht sich nur auf das SS 00.

Die Bandbreite der Durchschnittsnoten ist beträchtlich und reicht von 1,4 (Philosophie) bis 2,8 (Alte Geschichte). Der Vergleich mit dem Vorjahr zeigt aber, daß die Stellung der Fächer auf dieser Skala wechselt. Der Gesamtdurchschnitt hat sich gegenüber dem Vorjahr leicht verbessert (1,9 gegenüber 2,2 im Vorjahr).

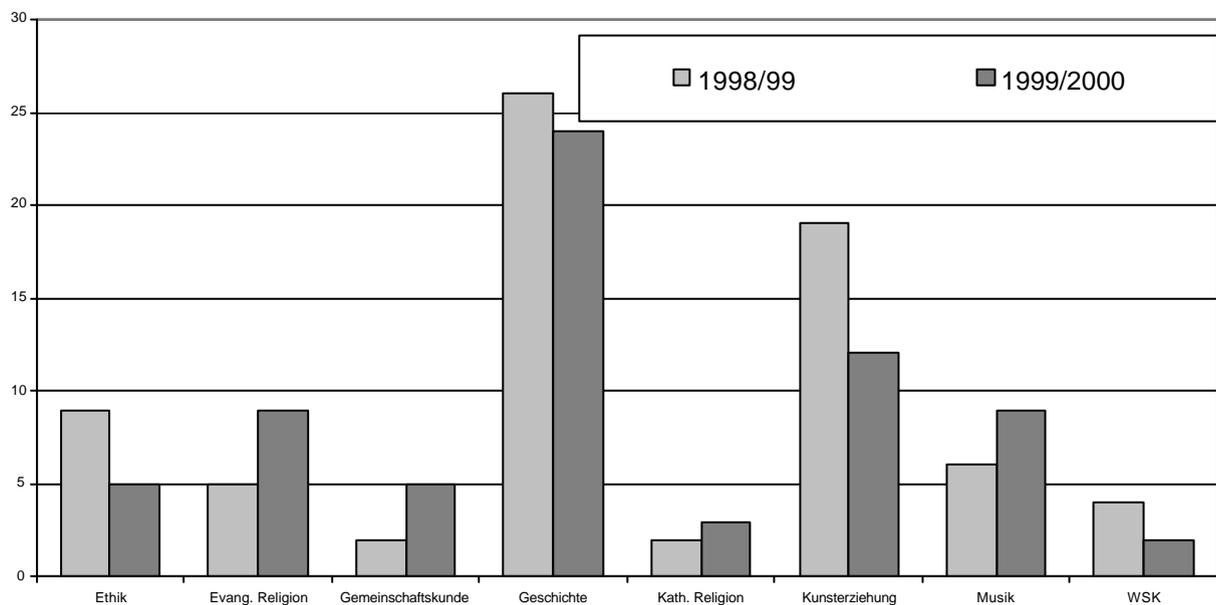
Die Kommunikationswissenschaft war auch an den Diplomprüfungen im Fach Soziologie (1 Prüfung) und Wirtschaftswissenschaften (1 Prüfung) beteiligt. Die Soziologie führte 22 Diplomprüfungen im Fach Sozialpädagogik und 2 im Fach Geographie durch.

4.2. Abschlußprüfungen in den Lehramtsstudiengängen

In den bisherigen Lehrberichten wurden die Abschlußprüfungen in Lehramtsstudiengängen nicht dokumentiert, weil keine Zahlen vorlagen. Mittlerweile enthält die Hochschulprüfungsstatistik auch Zahlen zu diesen Prüfungen, wenn auch weniger detailliert aufbereitet als bei den Magister- und Diplomprüfungen. Diese Zahlen beziehen auch das Studienjahr 1998/99 mit ein, so daß ein erster Vergleich möglich wird (Schaubild 13).

Schaubild 13: Anzahl der Absolvent(inn)en in Lehramtsstudiengängen in den Studienjahren 1998/1999 und 1999/2000 (mit Erweiterungsprüfungen, ohne berufsbegleitende Weiterbildung)

Quelle: Hochschulprüfungsstatistik



Die mit Abstand meisten Prüfungen weist die Geschichte auf (24), gefolgt von der Kunsterziehung (12). Alle anderen Fächer haben weniger als 10 Abschlüsse.

Eine große Gruppe von Lehramts-Abschlüssen ist in diesem Schaubild allerdings nicht erfaßt. Es gab in der Ethik 24 Abschlußprüfungen berufsbegleitender Weiterbildung (Vorjahr: 33), in der Gemeinschaftskunde 10.

Während sich die Gesamtnote nur wenig von den Magister-Studiengängen unterscheidet (2,0 beim Lehramt gegenüber 1,9 beim Magister), ist die Studiendauer bis zum Staatsexamen deutlich kürzer (9,8 gegenüber 12,1). Entsprechend sind die Absolventen hier im Schnitt jünger (25,8 gegenüber 26,7).

Tabelle 11: Lehramts-Abschlußprüfungen: Anzahl, Gesamtnoten und Studiendauer im Studienjahr 1999/2000

Quelle: Hochschulprüfungsstatistik¹

Fächer	Anzahl der Prüfungen	Durchschnittliche Gesamtnote	Studiendauer	Alter
Ethik (Gy,BS)	5 (3) ¹	2,7	8,4 (10,0) ¹	33,8 (26,3) ¹
Evangelische Religion (Gy,MS)	9 (7) ¹	1,9	9,0 (9,9) ¹	23,9 (23,1) ¹
Gemeinschaftskunde (Gy)	5 (4) ¹	2,8	8,9 (9,6) ¹	25,4 (25,2) ¹
Geschichte (Gy,MS,BS)	24	2,1	10,0	26,3
Katholische Religion (Gy)	3	1,8	10,0	26,6
Kunsterziehung (Gy)	12	1,5	10,0	26,3
Musik (Gy)	9	1,7	9,0	25,7
Wirtschafts- u. Sozialkunde (BS)	2	2,5	10,0	25,5
<i>Gesamt</i>	<i>69 (64)¹</i>	<i>2,0</i>	<i>9,5 (9,8)¹</i>	<i>26,4 (25,8)¹</i>

¹ Die Zahlen in Klammern berücksichtigen nur Abschlußprüfungen von Absolvent(inn)en des grundständigen Studiums, also keine Erweiterungsprüfungen.

Mit dem Fakultätspreis für die beste Staatsexamensarbeit wurde Andrea Wenzel (Kath. Religion) ausgezeichnet. Der Titel ihrer Arbeit: „Wer ausgebrannt ist, muß einmal entflammt gewesen sein“. Berufliche Belastung und Burn-out bei katholischen Religionslehrerinnen und Religionslehrern in den neuen Bundesländern“.

5. Promotionen und Habilitationen

Tabelle 12 verschafft einen Überblick über die im Berichtszeitraum abgeschlossenen Promotionen im Vergleich zu den Vorjahren.

Von der Philosophischen Fakultät wurden damit bisher 24 Studierende nach der neuen Promotionsordnung promoviert, insgesamt 39.

Tabelle 12: Promotionsprüfungen in den Studienjahren 1996/97, 1997/98, 1998/99 und 1999/2000

Quelle: Hochschulprüfungsstatistik

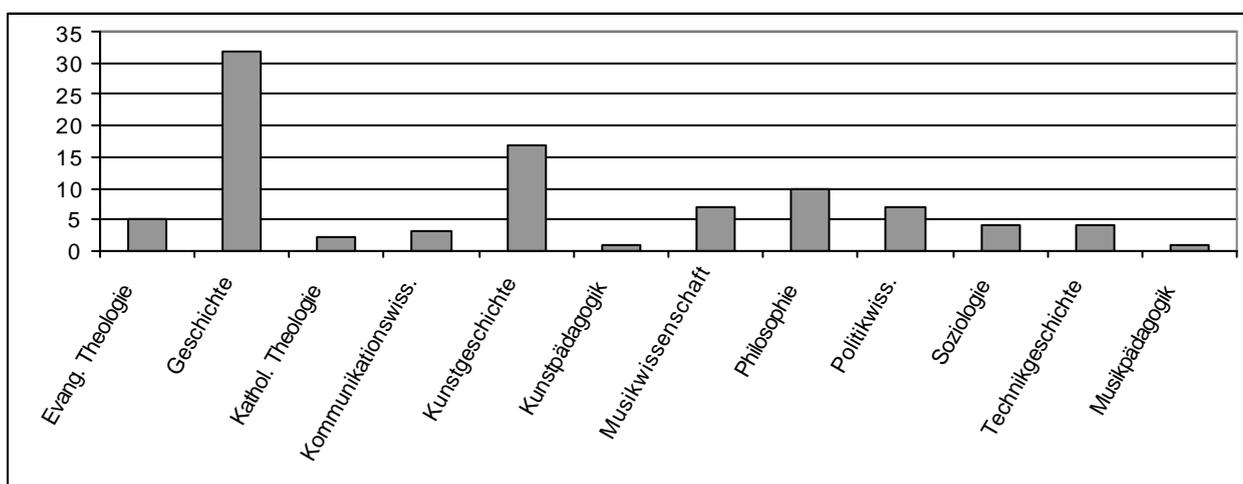
Fach	1996/97	1997/98	1998/99	1999/2000
Alte Geschichte	--	1	--	--
Kunstgeschichte	--	--	--	1
Kunstpädagogik	--	--	1	--
Kommunikationswissenschaft	--	--	1	--
Mittelalterliche Geschichte	1	--	--	--
Musikwissenschaft	--	--	--	2
Neuere und Neueste Geschichte	1	1	--	1
Philosophie	--	--	2	2
Politikwissenschaft	--	--	1	1
Sächsische Landesgeschichte	--	--	1	1
Soziologie	1	1	--	1
Wirtschafts- und Sozialgeschichte	1	--	--	2
Gesamt	4	3	6	11

Als beste Dissertation wurde mit dem Fakultätspreis die Arbeit von Thomas Stückemann (Soziologie) ausgezeichnet: „Technikentwicklung als reflexiver Modernisierungsprozeß“.

Die am Ende des Berichtszeitraums laufenden Promotionsverfahren zeigt Schaubild 14.

Schaubild 14: Laufende Promotionsverfahren

Quelle: Doktorandenliste vom 20. Juli 2000



Im Berichtszeitraum wurden zwei Habilitationen (Geschichte der Technik und Wirtschaftsgeschichte; Alte Geschichte) abgeschlossen.

*Tabelle 13: Habilitationen in den Studienjahren 1996/97, 1997/98, 1998/99 und 1999/2000
Quelle: Dekanat der Philosophischen Fakultät*

	<i>1996/97</i>	<i>1997/98</i>	<i>1998/99</i>	<i>1999/2000</i>
Anzahl	3	2	3	2

II. Darstellung der Maßnahmen zur inhaltlichen und didaktischen Qualität der Lehre, zur Betreuung der Studierenden und zur Einhaltung der Regelstudienzeit

1. Schritte zur Verbesserung der Lehr- und Studienbedingungen

1.1 Neuordnung der Studiengänge

Gegen Ende des Berichtszeitraums trat die neue Prüfungsordnung für den *Magisterstudiengang* (MPO) in Kraft (1. Juni 2000). Die Anpassung der Studiengänge an die Vorgaben dieser MPO hatte bereits im Wintersemester 1998/99 begonnen, setzte sich aber bis ins Sommersemester 2000 fort.

Das hatte zum einen mit Auflagen des SMWK für die Studienordnungen und die Sonderbestimmungen der Fächer zu tun, die in die ursprünglichen Entwürfe eingearbeitet werden mußten. Diese Auflagen betrafen z.B. die studienbegleitende Zwischenprüfung, bei der vom SMWK eine klare Trennung zwischen Zulassungsvoraussetzungen und Prüfungsleistungen erwartet wurde, und die Einführung der im SächsHG geforderten Pflichtstudienberatungen.

In anderen Fällen hatten einzelne Fächer noch Änderungswünsche. Insbesondere der Entwurf der Studienordnung für den Magisterstudiengang *Musikwissenschaft* wurde nochmals in einigen Details überarbeitet. Den Anlaß hierzu gaben Erfahrungen aus der Lehre sowie eine Reihe auswertender Gespräche im Institut mit Lehrbeauftragten und Studierenden. In ihrem Kern verfolgt diese Revision das Ziel, für Hauptfachstudenten die methodische Grundlagenausbildung des Fachs, insbesondere die Vermittlung musikanalytischer Techniken, stärker zu gewichten und durch Einführung kumulativer Leistungskontrollen als aktives Repertoire fachspezifischen Methodenwissens zu festigen. Für Nebenfachstudenten hingegen verschiebt sich das Profil der Leistungsanforderungen vom musikanalytischen Bereich hin zu den Fächern der Systematischen Musikwissenschaft, da sich von ihnen aus zahlreiche methodische Anknüpfungspunkte zu anderen Disziplinen - weit über den Kanon geisteswissenschaftlicher Fächer hinaus - eröffnen. In der neuen Studienordnung wird ferner im Hauptstudium das quantitative Verhältnis zwischen den Studienbereichen Historische und Systematische Musikwissenschaft durch eine verbindliche Zahl an zu besuchenden Lehrveranstaltungen genauer geregelt.

Der *Übergang* von den alten zu den neuen Studiendokumenten wurde durch klare Ausführungsbestimmungen des Prüfungsausschusses der Philosophischen Fakultät erleichtert, verlief aber dennoch nicht ohne einige Verwirrung auf Seiten von Studierenden wie Lehrenden.

Der Einrichtung der Fächer *Antike Zivilisation* und *Musikpädagogik* im Magisterstudiengang, die im Fächerkatalog der neuen MPO ursprünglich vorgesehen waren, wurde vom SMWK im Juli 2000 vorläufig nicht zugestimmt. Dabei wurde unter anderem darauf verwiesen, man wolle erst die Empfehlungen der sächsischen Hochschulentwicklungskommission abwarten, bevor über die Einrichtung neuer Fächer entschieden werde. Dies gibt Anlaß zu der Hoffnung, daß die Ablehnung nicht endgültig ist.

Im SS 2000 wurden folgende Fächer im Magisterstudiengang angeboten:

Fächer im Magisterstudiengang der TU Dresden

Philosophische Fakultät	Fakultät für Sprach- und Literaturwiss.	Fakultät Erziehungswissensch.	Andere Fakultäten
Alte Geschichte	Allg./Vgl. Sprachwiss.	Erziehungswissenschaft	
Evangelische Theologie	Amerikanistik		
Katholische Theologie	Anglistik/Sprachwiss.		
Kommunikationswissenschaft	Anglistik/Literaturwiss.		
Kunstgeschichte	Germanistik/Sprachwiss.		
Mittelalterliche Geschichte	Germanistik/Literaturwiss.		
Soziologie	Germanistik/Dt. als Fremdsp.		
Musikwissenschaft	Gräzistik		
Neuere/Neuste Geschichte	Latinistik		
Philosophie	Romanistik/Sprachwiss.		
Politikwissenschaft	Romanistik/Literaturwiss.		
	Slavistik/Sprachwiss.		
	Slavistik/Literaturwiss.		
Sä. Landesgeschichte (NF)			Wirtschaftswissenschaft (NF) Elektrotechnik (NF) Geographie (NF) Geologie (NF) Informatik (NF) Maschinenbau (NF) Mathematik (NF) Psychologie (NF) Rechtswissenschaft (NF)
Technikgeschichte (NF)			
Wirtsch.-/Sozialgesch. (NF)			
Nur als Magisternebenfach			

Das *Nebenfach Wirtschaftswissenschaften* ist zwar im Fächerkanon der neuen MPO nicht mehr enthalten, vom Immatrikulationsamt wurden aber weiterhin neue Immatrikulationen vorgenommen, weil das Kuratorium der TUD der Abschaffung dieses Faches nicht zugestimmt hatte.

Am 5.12.1999 traten die Studiendokumente des Bakkalaureus- und Magisterstudiengangs „*Internationale Beziehungen*“ in Kraft, an dem die Philosophische Fakultät mit dem Lehrstuhl für Internationale Politik und dem Fach Neuere und Neueste Geschichte beteiligt ist. Das große Interesse an diesem Studiengang wird schon daran erkennbar, daß für den Berichtszeitraum nur etwa jede 12. Bewerbung um einen Studienplatz erfolgreich war (351 Bewerbungen und 29 Zulassungen für den Berichtszeitraum).

Die Planungen für den Magisterstudiengang „*Kultur und Management*“ gingen weiter. Kurz nach Ende des Berichtszeitraums, am 24. August 2000, wurden die mehrfach überarbeiteten Studiendokumente vom Studiendekan der Philosophischen Fakultät beim Rektoratskollegium eingereicht.

Das Institut für *Soziologie* begann im Berichtszeitraum auch mit einer Überarbeitung des *Diplomstudienganges*. Dafür wurde von der Fachstudienkommission eine Adhoc-Gruppe einge-

setzt, der zu gleichen Teilen Lehrende wie Studierende angehören. Die Beratungen dieser Adhoc-Gruppe sind weit fortgeschritten und wurden bereits an die Fachstudienkommission rückgekoppelt. Nach den bisherigen Plänen soll die Neuordnung des Diplomstudienganges die folgenden Elemente aufweisen.

- Konsequente Modularisierung des Grund- und Hauptstudiums.
- Einführung eines Leistungspunktesystems in Anlehnung an das ECTS-System.
- Einführung eines Tutorensystems im Grundstudium im Umfang von 4 SWS pro Semester.
- Reduzierung der Studienrichtungen von bislang vier auf drei.
- Neuordnung der Ablegung der Fachprüfungen und der Diplomarbeit.

Die Einführung eines *Bachelorstudienganges* innerhalb der Philosophischen Fakultät war im Berichtszeitraum noch nicht möglich, da dafür erst die Inkraftsetzung der neuen MPO abgewartet werden mußte. Einige Vorarbeiten sind allerdings schon geleistet. Die von den beiden *theologischen Instituten* ausgehende Initiative, einen auf die hiesige Situation zugeschnittenen Bachelor-Studiengang „Ökumenische Theologie“ zu entwickeln, hat über die Grenzen Sachsens hinaus Interesse gefunden. Es reicht von Begeisterung für die Idee bis hin zu grundlegender Skepsis, da von manchen eine Verwässerung der Identität spezifisch katholischer Theologie befürchtet wird. In der *Kommunikationswissenschaft* ruhte die Diskussion über den Aufbau eines Bachelor-Studiengangs. Die Überlastsituation hemmte die Bestrebungen, einen weiteren Studiengang aufzubauen, zumal dies eine höhere Lehrkapazität voraussetzen würde. Gleichwohl wurde das Ziel, einen Bachelor-Studiengang einzurichten, nicht aus den Augen verloren.

1.3 Aktuelle Maßnahmen der Institute

Wie schon im letzten Lehrbericht, werden auch hier die Maßnahmen der Institute zur Verbesserung der Lehr- und Studienbedingungen einzeln vorgestellt, wobei die Technikgeschichte mit der Geschichte zusammengefasst wird, die Aktivitäten im Institut für Kunst- und Musikwissenschaften dagegen auf die Fächer Musikwissenschaft, Musikpädagogik, Kunstgeschichte und Kunstpädagogik verteilt werden. Neben den Verbesserungen werden jeweils auch die noch ungelösten Probleme benannt.

(1) Philosophie

In beiden Semestern wurden vier Tutorien eingerichtet, um einerseits an die wissenschaftliche Methodik heranzuführen, andererseits Lehrinhalte anhand von Texten aufzuschließen. Aufgrund der Wichtigkeit der Tutorien ist darauf zu achten, daß die Finanzmittel dafür nicht gekürzt werden. Die Reaktion auf das Tutoriumsangebot war sehr positiv.

Schulpraktische Übungen und Blockpraktika wurden neu eingeführt und im notwendigen Umfang durchgeführt. Die Ausbildung der Grundschullehrer wurde durch Lehrende des Institutes mit gestützt.

Die Steigerung des Wahlangebots an Kursen, vor allem im Blick auf das Berufsbegleitende Studium entsprechend den neuen Ethik/Philosophie-Lehrplänen führte zu einem Parallelangebot von bis zu vier Veranstaltungen pro Doppelstunde am Donnerstag.

Innovativ war im Sommersemester 2000 eine Überblicksvorlesung zur Geschichte der Philosophie, die auf sechs Semester angelegt ist. Die erste Veranstaltung „Einführung in die Philosophie der Antike“ wurde in der Evaluation als besonders hilfreich bezeichnet (vgl.u. 2.2).

Im Wintersemester 1999/2000 hat das Institut für Philosophie in Zusammenarbeit mit dem Dekanat der Philosophischen Fakultät eine Ringvorlesung mit dem Thema „Zeitenwende – Wendezeiten“ ausgerichtet, die mit erfreulichem Erfolg, was die konstante Hörerzahl von über 100 Teilnehmern belegte, durchgeführt wurde.

Probleme: Durch die ersatzlose Streichung der C2-Dozentur für „Philosophische Probleme der Technik- und Naturwissenschaften“ ist die entsprechende Disziplin im Spektrum der Philosophie unterrepräsentiert. Der PC-Pool genügt den Bedürfnissen der Studierenden keineswegs. Die Vergabe und Ausstattung der Räume zum Unterricht sind den Bedürfnissen der Dozierenden und Studierenden besser anzupassen (Mikrofonanlage in ABS, Potthof-Bau, etc.). Die gleichmäßige Verteilung des Lehrangebots auf die Wochentage wird von Seite der Studierenden dringend erwünscht.

(2) Katholische Theologie

Eine Bereicherung für das Institut ist die seit 1999 bestehende und sich konkret entwickelnde Partnerschaft und Kooperation mit der Theologischen Fakultät Graz. Anlässlich der feierlichen Unterzeichnung des Vertrags in Graz (Mai 2000) war eine Gruppe von Studierenden dort zu Gast und hat Einblick in die dortige Arbeit genommen. Umgekehrt wird eine Gruppe von Studierenden und Lehrenden im Wintersemester 2000/01 in Dresden sein. Vorgesehen sind mehrere gemeinsame wissenschaftliche Veranstaltungen.

Im Wintersemester 1999/2000 fand wieder der für das Studium der Katholischen Theologie verpflichtende Theologische Grundkurs statt. Nach positiver Resonanz auf die Durchführung des Kurses mit Studierenden der höheren Semester im Wintersemester 1998/99 wurde dieses Konzept weitgehend beibehalten. Verstärkt wurde die Kleingruppenarbeit vorangetrieben, um vorgegebene Texte intensiv zu besprechen, aufkommende Fragen und Probleme aufzugreifen und Teilergebnisse zu formulieren. Dabei kam den jeweiligen Studierenden in den höheren Semestern und Assistenten des Institutes nicht nur eine inhaltliche und fachliche Betreuung zu, sondern es konnten gerade hier auch Anfragen zu Studieninhalten der Theologie und zum

Studienverlauf aufgenommen werden. Diese und die erarbeiteten Teilergebnisse wurden dann im Plenum des Grundkurses mit den anderen Gruppen diskutiert. Durch diese Arbeitsform im Theologischen Grundkurs konnte der sonst übliche Seminarverlauf aufgebrochen und besser auf die Situation der Studierenden der ersten Semester eingegangen werden.

Im Wintersemester 1999/2000 wurde vom Vertreter der Biblischen Theologie gemeinsam mit dem evangelischen Fachkollegen ein Seminar „Paulus in Griechenland“ angeboten, das als Vorbereitung einer Griechenlandexkursion gedacht war. Leider waren die kalkulierten Reisekosten dann doch so hoch und die finanzielle Unterstützung durch die Fakultät so gering, daß die Exkursion nicht zustande kam. Das Seminar war dennoch durch die konfessionell gemischte Leitung und Teilnehmerschaft ein ökumenischer Gewinn.

Zum Wintersemester 1999/2000 konnte endlich die Professur für Religionspädagogik wiederbesetzt werden. Nicht nur die angebotenen Lehrveranstaltungen wurden mit viel Interesse besucht, sondern auch die durch den Professor organisierten Vorträge und Diskussionsrunden und eine Gesprächsrunde mit Bischof Joachim Reinelt. In einer Veranstaltung wurden die Fragen des Religionsunterrichts in Sachsen aus verschiedenen Perspektiven erörtert, was insbesondere durch Diskussionen mit Vertretern der verschiedenen mit der Religionslehreraus- und -weiterbildung vernetzten Einrichtungen (Kultusministerium, Studienseminarleiter und Referendare, Religionslehrer, Regionalschulamt, Mediothek der Ev. Landeskirche und Schulerferat des Bischöflichen Ordinariats) interessant wurde. Nach Rückmeldung der Studierenden waren bei dieser Veranstaltung vor allem die Perspektiven einer Vernetzung zwischen der ersten und zweiten Ausbildungsphase wichtig. Letzteres ist auch hochschuldidaktisch innovativ.

Studierende und Absolventen des Instituts haben einen Initiativkreis gegründet, um kontinuierlich im theologischen Fachgespräch zu bleiben.

Probleme: Nach wie vor gravierend ist das prinzipielle Defizit im Lehrangebot aufgrund mangelhafter personeller Ausstattung. Insbesondere schlägt zu Buche, daß das wichtige Feld der Kirchengeschichte durch keine hauptamtliche Dozentenstelle abgedeckt ist. Die Wahrnehmung der Honorarprofessur durch Prof. Wittstadt ist um so verdienstvoller, aber kein wirklicher Ersatz. Abgesehen davon erlaubt es die eingeeengte allgemeine Finanzlage offenbar nicht, kaum verantwortbare Defizite im Lehrangebot durch qualifizierte Lehraufträge auszugleichen. So wäre es z.B. dringend erforderlich, für die Bereiche des Kirchenrechtes, der Moraltheologie, der christlichen Gesellschaftslehre, sowie für eine differenzierte Fachdidaktik innerhalb der Religionspädagogik weiteres Lehrpersonal zu engagieren.

Ein weiteres Problem ist die gravierend zunehmende Belastung des Sekretariats (das ohnehin eigentlich nicht besetzt ist, sondern faktisch von der Sekretärin der Professoren wahrgenommen wird) durch Arbeitsanforderungen von unterschiedlichsten Seiten der Verwaltung. So ist es z.B. kaum mehr nachvollziehbar, wenn allein die Formatierungsvorgaben für den Jahresforschungsbericht so kompliziert sind, daß das Sekretariat trotz der Zuhilfenahme von entsprechend versierten studentischen Hilfskräften jeweils für mehrere Tage blockiert ist. Hier wird aus der Sicht des Instituts auf ungebührliche Weise Arbeit von der Verwaltungsebene auf die Institutsebene übertragen.

Nachdem durch den Wechsel des Professors für Religionspädagogik an eine andere Hochschule diese Professur zum SS 2000 wieder unbesetzt bleiben mußte und nur vertreten wurde, traten die Probleme der vergangenen Semester erneut zu Tage (z.B. Konzentration der Lehrveranstaltungen in der Religionspädagogik auf ein bis zwei Tage, Einschränkung der Sprechstunden und individuellen Terminabsprachen).

Hier zeigten sich dann wieder die strukturellen Probleme des Instituts: Die Professur für Religionspädagogik hat zu wenig Lehrkapazität. Wegen der ausgesprochen heterogenen Lerngruppen müssen in der Religionspädagogik auch schulformspezifische Lehrveranstaltungen/Schulpraktische Übungen angeboten werden (für die Primarstufe/Haupt- und Mittelschule/ Berufsschule und Gymnasium). Dies ist mit der normalen Lehrkapazität der Religionspädagogik kaum möglich. Ein Lichtblick war, daß im SS 2000 ein Lehrauftrag „Schulpraktische Übung: Grundschule“ vergeben werden konnte. Entsprechende Lehraufträge sollten auch zukünftig realisiert werden.

Weiterhin fällt immer wieder ein hohes Defizit an Angebotsbreite des Instituts, v.a. innerhalb des Bereiches „Systematische Theologie“, auf. Es fehlen Vorlesungen bzw. Seminare im Bereich Kirchenrecht, Moralthologie usw. Obwohl das Angebot der Historischen Theologie in den letzten Semestern durch die Honorarprofessur durchaus verbessert wurde, fehlt es auch hier weiterhin an „unterstützenden“ Veranstaltungen (besonders im Bereich Alte Kirchengeschichte). Von den Studierenden werden an dieser Stelle Zusatzveranstaltungen in Form von Gastvorträgen oder Lehraufträgen mit besonderem Nachdruck gewünscht.

Die Ausstattung der Bibliotheken und ihrer Computerarbeitsplätze läßt sehr zu wünschen übrig. Außerdem hat sich die Situation in den Computerpools in den letzten Jahren nicht den Erfordernissen gemäß verbessert. Hier wird von allen Studierenden ein großer Nachholbedarf angemahnt.

(3) Evangelische Theologie

Im Sommersemester 2000 wurde die Professur für Systematische Theologie wiederbesetzt, so daß in allen Fächern wieder personelle Kontinuität gewährleistet ist. Dabei konnte aus Berufungsmitteln ein Lehrauftrag im Fach Kirchengeschichte für das Jahr 2000 eingerichtet werden. Damit wurde das zum Teil bestehende Defizit in der Historischen Theologie ausgeglichen.

Das Grundstudium wurde im Rahmen der neuen Studienordnungen umstrukturiert: Anstelle der bisherigen bibelkundlichen Propädeutika wird ein allgemeines propädeutisches Seminar angeboten. Damit wird auf den Orientierungsbedarf der StudienanfängerInnen in methodischen Fragen reagiert.

Im Fach Systematische Theologie werden regelmäßig interdisziplinäre Lehrveranstaltungen u.a. zum Verhältnis der Theologie zu den Natur- und Technikwissenschaften und deren ethischen Fragen angeboten. Hörer anderer Disziplinen stellen in den jeweiligen Veranstaltungen einen Anteil von ca. 15 %. Dies zeigt entgegen den Behauptungen der SHEK, daß Verbindungen zu anderen Fakultäten durchaus bestehen. Diese Akzentsetzung beginnt, Studierende außerhalb des sächsischen Einzugsgebietes für Dresden zu interessieren. Die Veranstaltungen

des Instituts werden darüber hinaus stark von Studierenden im Rahmen des studium generale und des „erziehungswissenschaftlichen Bereichs“ frequentiert.

Auf das ökumensiche Seminar „Paulus in Griechenland“ wurde bereits vom Institut für Katholische Theologie hingewiesen.

Insgesamt zeigt die noch immer in zweistelliger Höhe steigende Zahl der Studienanfänger, daß sich das Fach in Dresden (im Rahmen des hier Erwartbaren) großer Beliebtheit erfreut. Wenn es der Fakultät auch in Zukunft möglich sein wird, den Lehrauftrag im Fach Kirchengeschichte zu finanzieren, kann von einem zufriedenstellenden Lehrangebot ausgegangen werden.

Probleme: Das schulpraktische Blockpraktikum B entwickelt sich für den Vertreter der Religionspädagogik durch die wachsende Zahl der zu betreuenden Studierenden zu einer Belastung, die kaum zu tragen ist. Hier wird eine Mitarbeiterstelle benötigt. Von den Studierenden wird immer wieder die Raumsituation beklagt. Insbesondere Vorlesungen finden oft in Räumen mit schlechter Akustik und mäßigen Sichtbedingungen statt. Der Bedarf an Computer-Arbeitsplätzen scheint nach wie vor über dem Angebot zu liegen. Unbefriedigend sind auch die großen Wanderungen, die manche Studierende zwischen den Lehrveranstaltungen zurücklegen müssen.

(4) Geschichte und Technikgeschichte

Das Institut für Geschichte und die Entwicklung seines Lehrangebots stehen im Jahre 2000 am Ende einer langen Gründungsphase. Die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Sächsische Landesgeschichte zum Wintersemester 1999/2000 gewährleistete personelle Kontinuität und erlaubte eine zuverlässige Planung des Studiums dieser Fachrichtung. Durch die Besetzung der Professur für Geschichte der Frühen Neuzeit und den Amtsantritt des berufenen Kollegen zum Sommersemester 2000 wurde eine wichtige Lücke im Spektrum der neuzeitlichen Teilbereiche geschlossen. Zugleich steht die erste Wiederbesetzung einer Professorenstelle im Bereich der Wirtschafts- und Sozialgeschichte an, wobei das Institut eine Herabstufung auf C3 hinnehmen mußte. Eine Bereicherung des Lehrangebots für alle historischen Teildisziplinen ergibt sich aus der Kooperation des Lehrstuhls für Sächsische Landesgeschichte mit dem Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden. Aber auch die Leitungsfunktion des Lehrstuhlinhabers im Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde bedeutet eine Erweiterung des Lehrangebots. Weiter verbesserte sich das Lehrangebot dadurch, daß nun auch der Assistent am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte nach seiner Habilitation Vorlesung und Hauptseminar anbietet.

Eine wertvolle Ergänzung der Lehre bietet nach wie vor das Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung (An-Institut der TU Dresden), und zwar sowohl im Bereich der Vorlesungen und Hauptseminare als auch durch Lehraufträge im Bereich der Übungen zur Neuesten Geschichte. Ungeachtet der jüngsten Querelen verfügt das Institut über ein bemerkenswertes Forschungspotential, das weithin Anerkennung findet. Ungebrochen ist besonders in den neuen Bundesländern das Interesse an Fragen der DDR-Geschichte, aber ebenso an der wissenschaftlichen Behandlung anderer Kernfragen der Neueren und Neuesten Geschichte in der internationalen Historiographie.

Die Kooperation mit der „Stiftung Sächsische Gedenkstätten“ ist auch im letzten Studienjahr fortgesetzt und ausgebaut worden. Durch gemeinsame Forschungs- und Veranstaltungsaktivitäten (z.B. eine Vorlesungsreihe) entwickelt sich nicht nur die zur Universität gehörende Gedenkstätte Münchner Platz zu einem Ort demokratischer Erinnerungskultur, auch die Zweigstellen Bautzen und Torgau werden durch persönliche Kontakte und Informationsaustausch einbezogen. Das Lehrangebot im Bereich der Neuesten Geschichte läßt sich dadurch ebenfalls sinnvoll ergänzen.

Der Studiengang „Internationale Beziehungen“ tangiert in besonderem Maße das Teilfach Neuere und Neueste Geschichte, nicht zuletzt aufgrund einer zusätzlichen Prüfungsbelastung in den hier zu besuchenden Lehrveranstaltungen.

Einen besonderen Beitrag zur Verbesserung des Lehrangebots leistet der interdisziplinär ausgerichtete Sonderforschungsbereich 537 „Institutionalität und Geschichtlichkeit“, der verschiedene Fächer und Fakultäten unter der erkenntnisleitenden Frage nach institutionellen Wandlungsprozessen in unterschiedlichen Epochen integriert und regelmäßig Ringvorlesungen anbietet. Hinzu kommen noch Vorlesungen in der Reihe „Dresdner Vorträge zur Mediävistik“ mit namhaften Fachvertretern. Weiterhin bieten Mitarbeiter des Sonderforschungsbereichs Lehrveranstaltungen aus ihren Schwerpunktbereichen an. Dazu treten mehrtägige Blockseminare renommierter ausländischer Kollegen. Hier wie in den anderen historischen Teilfächern runden Oberseminare und Kolloquien, die den Rahmen für Forschungsdiskussionen bieten, das überaus attraktive Veranstaltungsangebot des Instituts für Geschichte ab.

Die Einrichtung von Tutorien zur Entlastung der Proseminare hat sich bewährt und ist in kurzer Zeit zu einem festen Bestandteil der Grundausbildung für Historiker geworden. Die intensivere Betreuung der Anfängerstudenten macht sich in Klausuren und Seminararbeiten durchaus bemerkbar. Unerfreulich ist allerdings nach wie vor, daß die Zahl der Tutorien immer erst kurzfristig bekannt gegeben werden kann und deshalb noch keine Planungssicherheit herrscht. Daher können die Tutorien auch nicht zum verpflichtenden Bestandteil des Proseminars gemacht werden.

Ein besonderes Veranstaltungsangebot stellen neben Ringvorlesungen und einzelnen Gastvorträgen interdisziplinäre Seminare (hier: Mittelalter und Technikgeschichte) und Exkursionen dar, die zwar nur hin und wieder angeboten werden können, dafür aber gerne angenommen werden. Auf starke Nachfrage stoßen auch immer wieder klassische Informationsveranstaltungen wie „Tag der offenen Tür“ und „Schnupperstudium“, die interessierte Schüler und Studienanfänger anlocken sollen.

Die Zahl der Lehraufträge belief sich im WS 1999/2000 auf 6, im SS 2000 auf 7, wobei das Schwergewicht bei der Sächsischen Landesgeschichte und der Didaktik der Geschichte lag (4 bzw. 5).

Über das Lehrangebot für die Studierenden der Geschichte hinaus beteiligten sich beide historischen Institute in vielfältiger Weise am „Lehrexport“. Es besteht Bedarf an Geschichte bei anderen Fächern und Fakultäten, beim Studium generale und bei der Dresdener Bürgeruniversität. Hier wurden die Institute überall tätig. Eigens hervorzuheben ist einmal das Engagement der Didaktik der Geschichte für den Geschichtsunterricht in der Schule: für qualifizierte Leh-

rerfortbildung, für eine Verbesserung der Lehrpläne und für das Erstellen von Abiturthemen. Außerdem werden Praktika für Schüler (9. Klasse) abgehalten. Dieses schulische Engagement ist besonders wichtig, um den notwendigen Modernisierungsprozeß des historischen Lehrens und Lernens in den neuen Bundesländern zu fördern. Zum anderen werden die Lehrveranstaltungen des Instituts für Technikgeschichte in hohem Maße von Studierenden der technischen Fakultäten sowie der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät frequentiert (im Studienjahr 1999/2000 426 Studierende), was zugleich mit einer erheblichen Prüfungsbelastung verbunden ist (159 Abschlußprüfungen im Grundstudium und 37 im Hauptstudium). Aber auch die Wirtschafts- und Sozialgeschichte muß durch die Nachfrage ihrer Lehrveranstaltungen bei Studierenden der Geographie und der Wirtschaftswissenschaften benotete Leistungsnachweise ausstellen (im Studienjahr 1999/2000 für 7 Studierende). Schließlich ist besonders die Teilnahme von Studierenden des Studiengangs „Internationale Beziehungen“ an Lehrveranstaltungen zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts hervorzuheben, die zahlreiche Vorlesungsprüfungen und Klausuren nach sich zieht. In der Neueren und Neuesten Geschichte (einschließlich Osteuropa) wurden im WS 1999/2000 60 und im SS 2000 98 derartige Prüfungen abgenommen. Der Lehrstuhlinhaber Neuere und Neueste Geschichte hatte außerdem im August 1999 65 Vorstellungsgespräche à 30 Minuten abzuhalten.

Die erwünschte Verbindung zwischen Studium und Praxis bleibt trotz des für die Berufsperspektiven der Studenten immer dringlicheren Praxisbezuges unvollkommen. Zwar gibt es eine anhaltend große Nachfrage nach Praktikumsplätzen bei den Studierenden, das Angebot in den Bereichen Museum, Archiv und Medien ist jedoch begrenzt. Außerdem sind Praktika im Rahmen des Studiums der Geschichte bisher nicht expressis verbis vorgesehen. Dennoch gibt es Einzelinitiativen und Hilfestellungen, um die berufliche Perspektive und die Förderung zusätzlicher sachlicher und sozialer Kompetenz in die Ausbildung einzubeziehen. Die einzelnen Fachvertreter versuchen, mit Hinweisen und der Vermittlung von Kontakten so gut wie möglich behilflich zu sein bzw. auch über Veranstaltungen Praxisnähe zu vermitteln. Eine Institutionalisierung der Praktikumsberatung – z.B. durch eine Informationsveranstaltung oder eine Infobroschüre – wird von den Studierenden gewünscht. Im Rahmen der Ausbildung von Lehramtskandidaten sind dagegen Schulpraktika als Pflichtveranstaltungen vorgesehen. Eine intensive und regelmäßige Betreuung war auch im neuen Berichtsjahr wegen ungenügender Personalausstattung der Professur für Didaktik der Geschichte nicht immer gewährleistet. Im Studiengang „Internationale Beziehungen“ ist es gelungen, alle Studierenden mit Praktikumsplätzen im In- und Ausland zu versorgen. Im Teilfach Mittelalterliche Geschichte wurde das Projekt „Ivanhoe“ mit der Absicht gegründet, Wissenschaft und Praxis zusammenzuführen. Nicht zuletzt ist ein steigendes Interesse der Studierenden an Auslandsstudienplätzen zu verzeichnen, wobei das Erasmus-Programm eine erfreuliche Wirkung zeigt.

Probleme: Trotz eines in manchen Bereichen sehr differenzierten Lehrangebots werden Lehre und Forschung am Institut für Geschichte und am Institut für Technikgeschichte durch strukturelle Defizite erschwert. Es ist daher auf die fortbestehenden Desiderata hinzuweisen. Erweiterungsbedarf besteht zunächst bei den Qualifikationsstellen. Wenn der Auftrag, die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu fördern, ernst genommen werden soll, dann muß auf der Einrichtung entsprechender Stellen für die Professuren Zeitgeschichte Osteuro-

pas und Didaktik der Geschichte bestanden werden. Bei letzterer zeigt sich das Problem in besonderer Deutlichkeit. Die Forderung des Entwicklungsplanes der Fakultät nach „Verstärkung des Gewichtes der Fachdidaktik“ resultiert u.a. aus der Einsicht, daß es zur genuinen Aufgabe der Historie als bewußtseinsbildender Disziplin gehört, den Verwendungszusammenhang geschichtlicher Erkenntnis in Schule und Öffentlichkeit zu erforschen und im Sinne der Herausbildung einer demokratischen Geschichtskultur zu beeinflussen. Dieser Auftrag ist aber unter den jetzigen Bedingungen einer personellen Minimalausstattung nur eingeschränkt realisierbar. Das Fach Didaktik der Geschichte hat im Bundesland Sachsen keine einzige Qualifikationsstelle. Es wird dadurch in der Forschung eingeschränkt und kann auch keinen wissenschaftlichen Nachwuchs ausbilden. Als neu eingerichtete Fachrichtung kann auch die osteuropäische Geschichte in Dresden nur überleben, wenn innerhalb der Universität Qualifikationsmöglichkeiten für den Nachwuchs bestehen.

Die Qualität von Forschung und Lehre sollte auch durch die Vergabe von zusätzlichen und möglichst bezahlten Lehraufträgen gesteigert werden, u.a. im Bereich der außereuropäischen Geschichte. Auf diese Weise könnten z.B. die Historischen Hilfswissenschaften als fester Ausbildungsgegenstand institutionalisiert werden und somit stärkeres Gewicht erhalten. Auch für die Begleitung der von den Lehramtsstudienordnungen vorgeschriebenen schulpraktischen Studien (Tagespraktikum, Blockpraktikum), die nur in kleinen Gruppen bzw. einzeln durchgeführt und deshalb vom Hochschullehrer allein nicht genügend betreut werden können, wäre ein kompetenter Lehrbeauftragter dringend erforderlich.

Die Zahl der studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräfte ist unbedingt zu erhöhen; ein Etat für die regelmäßige Durchführung von Exkursionen wäre wünschenswert; bessere Möglichkeiten zur finanziellen Förderung der Doktoranden müssen geschaffen werden; erforderlich ist eine fachbezogene EDV-Schulung (Lehrauftrag); die Verbesserung der Bibliothekssituation hat trotz der erheblichen Vergrößerung des Bücherbestandes immer noch besondere Priorität. Durch den aufgeschobenen Umzug des Instituts bleibt das Problem der Raumausstattung weiterhin akut. Und auch die räumliche Trennung von der Bibliothek wirkt sich nachteilig auf die Arbeitsabläufe in Forschung und Lehre aus.

Alle Teilfächer der Disziplin Geschichte haben mit Überlastproblemen zu kämpfen. Auch in beiden Semestern des Studienjahres 1999/2000 gab es Übungen, Proseminare und Hauptseminare mit mehr als 30 Teilnehmern; die Zahl stieg in manchen Veranstaltungen bis auf über 70. Dies ist vor allem im Falle der Proseminare unerfreulich, da bei über 30 Teilnehmern eine intensive Betreuung kaum mehr möglich ist. Insgesamt am günstigsten sind die Teilnehmerzahlen in den Hauptseminaren. In den Vorlesungen liegt die Zahl der Zuhörer ganz grob zwischen 100 und 500. Ein weiteres Ansteigen der Überlast bei den historischen Fächern gibt auch die Kapazitätsberechnung unmißverständlich wieder. Die hohen Teilnehmerzahlen bewirken natürlich höhere Korrektur- (schriftliche Leistungsnachweise) und Prüfungsbelastungen (Zwischenprüfungen und Vorlesungsprüfungen). Die Schwundrate macht sich erst später „positiv“ bemerkbar.

(5) Musikwissenschaft

Im Lehrangebot des Studienjahrs 1999/2000 war die Gewichtung von musikhistorischen Epochen und verschiedenen Forschungsfeldern des Fachs ausgewogen und vielfältig. Defizite bestanden lediglich im Bereich der Systematischen Musikwissenschaft, die im Berichtszeitraum nur mit zwei Veranstaltungen einführenden Charakters vertreten war. Die in der Vergangenheit immer wieder festzustellende mangelnde Kompetenz der Studierenden bei der Anwendung musikanalytischer Techniken gab Anlaß, vermehrt Lehrveranstaltungen mit werk-analytischem Schwerpunkt anzubieten. Gestärkt wurde dieser methodische Kernbereich der Ausbildung auch durch die Einführung von Tutorien zur Übung Tonsatz, die von den Studierenden zahlreich und mit signifikantem Lernerfolg besucht wurden. Auch ein zweites Tutorium, das sich an die Überblicksvorlesung zur Musikgeschichte anschloß, wurde ausgesprochen positiv beurteilt. Die Studierenden äußerten den dringenden Wunsch, dieses begleitende Lehrangebot auch in Zukunft nutzen zu können.

Im Lehrangebot der TU Dresden ist das Fach Musikwissenschaft in einem breiten Spektrum aktueller Forschung repräsentiert. Die beschäftigten Lehrbeauftragten sind im allgemeinen profilierte Vertreter des von ihnen vorgestellten Forschungsgebiets. Darüber hinaus arbeitet der Lehrstuhl regelmäßig mit einer Reihe Dresdner Musikinstitutionen zusammen: In der „Einführung in musikwissenschaftliches Arbeiten“ stellen Praxisvertreter der führenden Musikinstitutionen der Stadt ihr Arbeitsgebiet vor und vermitteln somit frühzeitig eine konkrete Vorstellung von Berufsbildern. Nicht selten ergeben sich hier Kontakte, die in die Vermittlung fachbezogener Praktika münden. Mitarbeiter lokaler Musikinstitutionen (Sächsische Staatsoper, Zentrum für zeitgenössische Musik) waren außerdem als Lehrbeauftragte und Gastreferenten für den Lehrstuhl tätig. Große Resonanz fand ein von einer studentischen Hilfskraft mitorganisiertes Blockseminar zur Musikkritik, das ein Round-Table-Gespräch mit führenden Musikkritikern der Stadt sowie die Abfassung und Diskussion einer Gruppenrezension einschloß (vgl. Bericht im Universitätsjournal 14/2000). Eine Reihe von Studierenden schreibt regelmäßig Musikrezensionen für die lokale Presse. Der Lehrstuhl bietet ferner seit vielen Semestern Studierenden die Möglichkeit, Einführungstexte für die Programmhefte der von Prof. Ludwig Güttler geleiteten Festivals „Sandstein & Musik“ und der „Musikwoche Hitzacker“ zu verfassen. Praxisnähe vermittelte auch die Organisation eines Werkstattgesprächs mit anschließendem Konzert im April 2000. Der Berliner Komponist Jakob Ullmann gab in dieser Veranstaltung gemeinsam mit dem Ensemble „presque“, in dem Studentinnen des Instituts mitwirken, Erläuterungen zur konzeptionellen Idee einer graphisch fixierten Komposition. Auch die musikwissenschaftliche Exkursion nach London und Oxford kurz vor Beginn des Wintersemesters 2000/01 setzte neben einen historischen Programmkomplex (Besuch von Bibliotheken und Instrumentensammlungen) einen praxisbezogenen (Besuch zweier renommierter Verlagshäuser, eines Informationszentrums für zeitgenössische Musik, eines Tonstudios).

Über diese Maßnahmen hinaus soll künftig das Angebot praxisbezogener Lehrveranstaltungen erhöht werden. Angestrebt werden Seminare mit Projektcharakter bzw. Seminare in Zusammenarbeit mit Musikinstitutionen der Stadt (Workshops zu Opernproduktionen u.ä.).

Trotz leicht steigender Studierendenzahlen im Fach Musikwissenschaft sind die vorhandenen Raumkapazitäten ausreichend. Auch die Übermöglichkeiten für Teilnehmer des für Hauptfachstudierende verpflichtenden Instrumentalunterrichts sind zufriedenstellend.

Probleme: Um den Studienbereich Systematische Musikwissenschaft im Lehrangebot ausreichend abdecken zu können, müssen künftig mehr Hauptseminare mit systematischer Thematik angeboten werden. Dies durch Vergabe entsprechender Lehraufträge zu gewährleisten ist insofern problematisch, als die Systematische Musikwissenschaft - seit 100 Jahren integraler Bestandteil des inzwischen komplex differenzierten Fachs - in Dresden durch keinen wissenschaftlich aktiven Fachvertreter repräsentiert ist. Die wiederholt vorgebrachte Forderung nach Schaffung einer C3-Professur für Systematische Musikwissenschaft an der TU Dresden muß vor diesem Hintergrund erneut bekräftigt werden.

Die Zahl der Hauptseminare war im vergangenen Studienjahr zu niedrig. Studierende im Hauptstudium mußten zur Einhaltung ihres vorgeschriebenen Stundenumfangs immer wieder auf Proseminare ausweichen. Dadurch wurde das Diskussionsniveau in diesen Veranstaltungen zwar gehoben, die Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit unter den Studienanfängern aber eher gehemmt. In Zukunft werden in jedem Semester drei statt zwei Hauptseminare angeboten werden. Eine große Belastung im Grundstudium stellt für die Mehrzahl der Studierenden der nachträgliche Erwerb des Latinums dar. Der Wunsch, hier einen fachbezogenen Sprachunterricht einzurichten, dürfte schwer zu realisieren sein. Denkbar und überaus sinnvoll wäre es, in Zukunft spezialisierte Italienischkurse für Musikwissenschaftler anzubieten.

Gravierende Raumdefizite bestehen im Bibliotheksbereich (vgl.u. 1.3). Auch die Einrichtung eines Computerarbeitsplatzes, der Zugriff auf wichtige Datenbanken, Noteneditionsprogramme usw. bieten könnte, ist bei der derzeitigen Raumsituation nicht möglich.

(6) Musikpädagogik

Das Studium in den Studiengängen „Musik studiertes Fach“ und „Musik vertieft studiertes Fach“ setzt eine erfolgreich bestandene Eignungsprüfung mit definierten Anforderungen voraus, die in der hochschuleigenen Prüfungsordnung der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ festgelegt sind. Die Eignungsprüfung findet jeweils ein Mal im Jahr (im Juni) statt und wird im Verbund von Musikhochschule und TU durchgeführt. Von etwa 80 Bewerbern werden bis zu 20 Studierende zugelassen, die sich bei den drei Studiengängen mit deutlichem Schwerpunkt auf den Studiengang „Musik vertieft studiertes Fach“ (Schulmusik für Gymnasien) verteilen. Diese relativ scharfe Selektion (Eingangs- und Auswahlvoraussetzungen) bedingt zum einen eine erfreulich hohe Qualität an Studienvoraussetzungen (Leistungsmotivation, Interesse, Praxis, Musikverständnis) zum anderen eine gleichbleibend eingeschränkte Studien- und Anfängerzahl. Die Arbeit in den Seminaren ist gruppendynamisch sehr erfreulich und daher auch effizient.

Probleme: An einer zufriedenstellenden Kooperation mit der Hochschule für Musik ist noch vieles verbesserungsbedürftig; vor allem das Abstimmen der Prüfungstermine in den zahlrei-

chen instrumentalen Disziplinen; die inhaltliche Definition von künstlerischen Prüfungsleistungen muß auf der Basis von Konsensbildung erfolgen; das Hin- und Herpendeln der Studenten zwischem zwei auseinanderliegenden Gebäuden der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ (Wettiner Platz und Blochmannstr.) sowie dem Institut für Kunst- und Musikwissenschaft und die unterschiedlichen Anfangszeiten in den Institutionen bedingen Verspätungen bzw. Verschiebungen beim Seminarbeginn.

(7) Kunstgeschichte

Die seit WS 1994/95 praktizierten Eignungsprüfungen haben sich auch im letzten Berichtszeitraum als geeignetes Instrument erwiesen, den Zugang im Hauptfach zu kanalisieren, so daß der für die Lehrenden hohe Zeitaufwand (ein Eignungsgespräch muß von zwei Lehrenden geführt werden und dauert in der Regel zwischen 20 und 35 Minuten) gerechtfertigt erscheint. Neben ihrer Hauptfunktion fungieren die Eignungsgespräche auch als erste Studienberatung und helfen mit, von Anfang an ein persönliches Verhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden aufzubauen. Sie dienen aber auch dazu, die Lehre auf die Bedürfnisse der Studienanfänger besser zuschneiden zu können. So sind bei den Schulabgängern zunehmend große Wissenslücken, ja völlige Unkenntnis in historischen Zusammenhängen sowie in Grundfragen der christlichen Religion festzustellen, denen mit entsprechenden Angeboten begegnet werden muß.

Die Einführungskurse „Einführung in das Studium der Bildkünste“ und „Einführung in das Studium der Architekturgeschichte“ - im Grundstudium für Magisterstudenten (Haupt- und Nebenfach) obligatorisch, für Studierende der Kunstpädagogik fakultativ - haben sich als fester und wesentlicher Bestandteil des Lehrangebotes etabliert. In beiden Kursen werden Grundfragen des Faches angesprochen, grundlegende Begriffe definiert, die Kunstgattungen und -techniken vorgestellt. Beide Kurse schließen jeweils mit einer eineinhalbstündigen Klausur ab; für beide bestandenen Klausuren wird zusammen ein qualifizierter Leistungsnachweis erteilt. Diese Klausuren erweisen sich als ernstzunehmende und sinnvolle Hürde, vor allem für Nebenfachstudierende, die dadurch oft zum ersten Mal tatsächlich erfahren, daß Kunstgeschichte nicht nur eine schöne Ergänzung, sondern ein anspruchsvolles Fach ist.

Die Tutorien, die diese Propädeutika begleiten, wurden erfreulicherweise im Berichtszeitraum wieder aus zentralen Mitteln finanziert, nachdem sie im SS 1999 in begrenztem Umfang und unter Beeinträchtigung der sonstigen Arbeit aus den Mitteln der einzelnen Professuren finanziert worden waren. Den Tutorien kommt inzwischen eine wichtige Rolle für die Integration der Studienanfänger zu, zumal hier nicht nur der Stoff der vorangegangenen Lehrveranstaltungen in Kleingruppen repetiert, sondern auch lebendig aufbereitet wird, z.B. durch den Besuch in Ateliers, Restaurierungswerkstätten und Galerien.

Große Bedeutung für Attraktivität und Praxisbezug des Lehrangebots haben die Übungen vor Ort, sowie die Seminare und Vorlesungen von „Praktikern“. In den beiden letzten Semestern haben Frau Prof. Dr. Ebert-Schifferer, Generaldirektorin der Staatlichen Kunstsammlungen, Prof. Dr. Marx, Direktor der Gemäldegalerie Alte Meister, Dr. Bischoff, Direktor der Gemäldegalerie Neue Meister, PD Dr. Heres, Direktor der Zentralbibliothek der Kunstsammlungen, Dr. Holler, Direktor des Kupferstichkabinetts, Dr. Syndram, Direktor des Grünen Gewölbes,

Dr. Weber, Kustos an der Gemäldegalerie Alte Meister, sowie der Landeskonservator Prof. Dr. Magirus am Institut gelehrt. Teilweise münden diese Lehrveranstaltungen in die Vorbereitung von Ausstellungen, und nicht selten resultieren daraus Praktika.

Ein von Dr. Bischoff gemeinsam mit Prof. Dr. Karge und Frau Dr. Rudert angebotenes Seminar zur expressionistischen Künstlergemeinschaft „Brücke“ dient der Konzeption einer großen „Brücke“-Ausstellung der Gemäldegalerie Neue Meister; die Studierenden werden über Katalogbeiträge, Führungen etc. in diese Ausstellung einbezogen und erhalten dadurch wertvolle Praxiserfahrung. Das Seminar wird im WS 2000/01 als Arbeitsgruppe unter Leitung von Frau Dr. Rudert fortgesetzt.

Erstmalig wurde eine gemeinsame Lehrveranstaltung mit einem anderen Fach der Fakultät angeboten. Prof. Dr. Paul leitete zusammen mit Prof. Dr. Rehberg vom soziologischen Institut ein Seminar zum „Kunstmuseum als Institution“.

Die vakante Stiftungsprofessur für die christliche Kunst der Spätantike und des Mittelalters wurde mit Prof. Dr. Klein neu besetzt, der sie bereits in den vorhergehenden Semestern vertreten hatte. Dies bedeutet einen entscheidenden Schritt für die Verbreiterung, Vertiefung und inhaltliche Abrundung des Lehrangebotes.

Die große Jahres-Exkursion führte im Sommer 2000 unter der Leitung von Prof. Dr. Klein nach Burgund. Zur Vorbereitung dienten eine Vorlesung und ein Hauptseminar zur mittelalterlichen Kunst und Architektur in Burgund. Darüberhinaus wurden, begleitend zu anderen Seminaren, verschiedene Kurzexkursionen, z.B. nach Köln, nach Paderborn und nach Berlin durchgeführt (z.T. ohne daß die Studierenden dafür Zuschüsse der Universität erhalten hätten).

Probleme: Hohe Studentenzahlen stellen Lehrende und Studierende vor Probleme. Pro- und Hauptseminare haben meist zwischen 25 und über 50 Teilnehmer. Dies bringt nicht nur didaktische, sondern auch organisatorische Schwierigkeiten mit sich. Die Raumsituation im Gebäude A.-Bebel-Str. 20 ist nach wie vor unbefriedigend. In den Seminarräumen kann nur mit maximal 35 Teilnehmern gut gearbeitet werden, ein Ausweichen in den Hörsaal ist für Seminare wenig sinnvoll. Es fehlt ein großer, flexibel unterteilbarer Raum, der auf eine Gruppengröße von 40 bis 50 Personen „zuschneidbar“ wäre. Überhaupt bereiten die geringen Raumkapazitäten erhebliche organisatorische Probleme in der Stundenplanung und in der Durchführung der Lehrveranstaltungen. Kurzfristige Zusatzseminarsitzungen sind kaum möglich, die Raumsuche für Tutorien gestaltet sich schwierig. Die zentrale Raumvergabe erweist sich als massives Hindernis, da die für die kunsthistorische Lehre unverzichtbaren technischen Hilfsmittel (Diaprojektoren, Videoanlage, Verdunkelung) selbst innerhalb des Gebäudes nicht einfach umgesetzt werden können. So ergibt sich immer wieder die absurde Situation, daß die für die Zwecke der Kunstgeschichte ausgerüsteten Räume 113 und 114 zentral an andere Fächer vergeben werden, die diese Hilfsmittel überhaupt nicht benötigen, während die Kunstgeschichte in völlig unzureichend ausgestattete, kaum verdunkelbare Räume ausweichen muß. Da diese Situation alle anderen Anstrengungen zur Optimierung der Lehre ad absurdum führt, wurde gemeinsam mit der Kunstpädagogik beantragt, wenigstens den

Raum 113 aus der zentralen Raumvergabe zu nehmen und in die Verantwortung des Instituts zu übergeben.

(8) Kunstpädagogik

Das Fach Kunstpädagogik studieren ca. 250 Studenten. Bei einer Kapazität von 4,5 Stellen (1 Professor, 3,5 Mitarbeiter) wurden große Teile der Lehre von Lehraufträgen abgedeckt. Der Aufwand, der durch Organisation und Koordinierung der Lehre entstand, war enorm hoch und mußte im wesentlichen von Prof. Unger erbracht werden. Gleiches trifft für das Prüfungsgeschehen, einschließlich der zu betreuenden Staatsexamensarbeiten zu. Trotzdem kann aber festgestellt werden, daß es gelungen ist, die Ausbildungsinhalte gemäß der Studienordnung und den Anforderungen der LAPO I zu vermitteln.

Die Kunstpädagogik hat neben theoretischen Lehrveranstaltungen eine große Anzahl künstlerisch-praktischer Übungen. Diese überwiegen vom Volumen her. Der größte Teil der Studierenden liebt begreiflicherweise die eigene künstlerische Tätigkeit besonders, weniger aber die theoretische Durchdringung.

Der Ausbau der Wechselbeziehungen zwischen mehr theoretisch und mehr praktisch orientierten Lehrveranstaltungen, in dem der Schlüssel zur Qualitätserhöhung der Lehre liegt, wird erschwert durch die große Anzahl der von Lehraufträgen (Künstlern) abgedeckten Lehrveranstaltungen.

Die Kunstpädagogik hat sich im Berichtszeitraum darauf konzentriert, das eigene künstlerische Schaffen der Studierenden mit gestalt- und prozeßtheoretischen Einsichten zu verbinden und zu durchdringen..

Der Kunstbegriff erweitert sich heute ständig durch die Einbeziehung neuer Medien als Träger künstlerischer Aussagen. Dem ist Rechnung zu tragen, wenn der Kunstpädagogik auch kapazitätsmäßig deutliche Grenzen gezogen sind. Durch neue Lehrveranstaltungen (Computeranimation, Animationsfilm, fachspezifische Spielformen und außerunterrichtliche kunstpädagogische Formen) wurde ein Schritt in die nötige Richtung getan. Hier zeigen sich aber eindeutig die Grenzen, die durch die bisher nicht besetzte Professorenstelle gezogen werden, denn die neuen Medien sind wesentlicher Inhalt der Lehrveranstaltungen, die durch diese Stelle abgedeckt werden.

Die Studenten konnten für ihre eigene künstlerische Tätigkeit im Selbststudium alle räumlichen Möglichkeiten nutzen. Die Unterrichtsräume standen so nie leer.

Alle Lehrkräfte standen gerade hinsichtlich von künstlerischen studentischen Arbeiten, die außerhalb der Lehrveranstaltungen entstanden waren, als Berater, Kritiker und oft auch als Helfer in materiellen Fragen (Farben, Malgründen, Pinsel usw.) zur Verfügung.

Ein künstlerisches Praktikum im Erzgebirge, das über das Studienprogramm hinaus stattfand, wurde von den Studenten als überaus bedeutsam eingeschätzt.

Probleme: Die Nichtbesetzung der zweiten Professorenstelle in der Kunstpädagogik nunmehr schon über einen Zeitraum von 4 Semestern geht deutlich an die Substanz.

(9) Politikwissenschaft

Das Studium der Politikwissenschaft trifft erfreulicherweise nach wie vor auf eine große Nachfrage. Eine Folge ist, daß sich die Studentenzahlen trotz des im Wintersemester 1998/99 eingeführten universitätsinternen Numerus Clausus für das Magisterstudium weiterhin auf einem hohen Niveau bewegen. Wie bereits in den vergangenen Jahren ist die Lehre am Institut für Politikwissenschaft deshalb - besonders im Grundstudium, weniger im Hauptstudium - dadurch gekennzeichnet, daß die Zahl der Studierenden im Vergleich zum verfügbaren Lehrpersonal stark angestiegen ist. Im Magisterstudiengang betrifft die personelle Überlastung besonders die obligatorischen Einführungskurse.

Zwar mußten auch in diesem Studienjahr keine Bewerber abgewiesen werden, weil die Bewerberzahlen unter den laut Kapazitätsrechnung festgesetzten maximalen Zulassungszahlen lagen. Gleichwohl bestätigt sich die positive Beurteilung der qualitativen Steuerungsleistung des Numerus Clausus, wie sie in den zwei vorhergehenden Lehrberichten vorgenommenen wurde (Konzentration der Politikstudenten auf solche Studierende, die tatsächlich am Fach interessiert sind).

Um diese Entwicklung zu verstetigen, würde es das Institut im Zusammenhang mit den Neuregelungen zu einem hochschulinternen Auswahlverfahren begrüßen, bei der NC-Auswahl solche Fächer des Abiturzeugnisses stärker zu gewichten, die eine besondere Nähe zum Studium der Politikwissenschaft haben. Das sind insbesondere die Fächer Gemeinschaftskunde, Geschichte, Ethik/Religion, Deutsch. In einem weiteren Schritt soll die Möglichkeit einer Auswahl der Studienbewerber durch Auswahlgespräche geprüft werden.

Eine dem Magisterstudiengang vergleichbare Entwicklung der Studentenzahlen hat sich in den letzten Jahren in den drei Lehramtsstudiengängen des Instituts vollzogen und zu einer vergleichbaren Problemstruktur geführt. Auch hier sind die Studentenzahlen kontinuierlich angestiegen, während das verfügbare Lehrpersonal stagniert. Ähnlich wie im Magisterstudiengang wirken sich die Folgen dieser Entwicklung (bislang) weniger im Hauptstudium als im Grundstudium aus, und hier vor allem im Bereich der - für eine praxisnahe und funktionale Lehrerausbildung zentralen - 'schulpraktischen Studien'. Die in dieser Veranstaltung eigentlich notwendige Arbeit in kleinen Gruppen an Schulen ist mit der bisherigen Personalkapazität nicht leistbar.

Die intensiven Diskussionen in der Fachstudienkommission und im Institutsvorstand haben dazu geführt, daß in allen Teilbereichen des Instituts, seit der Wiederbesetzung der Professur auch in der Didaktik der politischen Bildung, eine Verstetigung des Lehrangebotes im Grund- und Hauptstudium erreicht werden konnte, etwa durch einen Semester-Zyklus von Veranstaltungen im Grundstudium oder die zyklische Behandlung von Stoffgebieten im Hauptstudium. Allerdings ist die Verständigung über ein Kerncurriculum insbesondere für das Hauptstudium nach Art und Umfang noch nicht abgeschlossen und damit weiterhin offen.

Wie in den vergangenen Jahren hat das Institut für Politikwissenschaft auch im Studienjahr 2000 den wünschenswerten und notwendigen Bedarf im Lehrangebot im Bereich der rechtlichen Grundlagen der Politik einerseits und im Bereich der wirtschaftlichen Grundlagen, Rahmenbedingungen und Steuerungsgrundlagen von Politik andererseits, durch Lehraufträge

geschlossen. Die langjährige erfolgreiche Tätigkeit von Dr. Hampe von der Akademie für politische Bildung Tutzing ist einer der Gründe für die Bemühungen des Instituts, Dr. Hampe mit einer Honorarprofessur auszuzeichnen. Zusätzlich wurde das Veranstaltungsangebot durch weitere, unbezahlte Lehraufträge erweitert. Dazu zählen die Lehraufträge von Ministerialrat Harald Noeske, sowie die Lehraufträge von Mitarbeitern aus den Forschungsprojekten (SFB 537, EGK 625) und von PD Dr. Backes vom Hannah-Arendt-Institut.

Im Wintersemester 2000/01 mußte ein Lehrauftrag im Bereich der Didaktik der politischen Bildung aus den Berufungszusagen der Professur dafür genutzt werden, um den deutlich erhöhten Bedarf im Bereich der schulpraktischen Übungen ansatzweise decken zu können.

Des Weiteren ist das Veranstaltungsangebot kontinuierlich durch Gastvorträge bereichert worden, z.B. im Bereich des Lehrstuhls Politische Theorie zumeist in Verbindung mit den Forschungsprojekten (SFB 537, EGK 625) oder im Bereich des Lehrstuhls Internationale Politik durch gemeinsame Lehrveranstaltungen mit auswärtigen Gastwissenschaftler/innen (in englischer Sprache).

Das politikwissenschaftliche Lehrangebot gliedert sich in periodisch wiederkehrende und einmalige Veranstaltungen. Zu den periodisch wiederkehrenden Veranstaltungen gehören insbesondere die Einführungskurse und (weitere) grundlegende Vorlesungen im Grund- und Hauptstudium.

Die nach übereinstimmender Einschätzung bewährten Module des politikwissenschaftlichen Grundstudiums (Einführungskurse in das Studium der politischen Theorie, der politischen Systeme und der internationalen Politik; Proseminare zur Einführung in die Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung I und II) sind im Berichtszeitraum weiter verbessert worden: Die drei fachwissenschaftlichen Einführungskurse wurden durch begleitende Tutorien unterstützt. Von erfahrenen Studierenden im Hauptstudium geleitet, dienten sie primär der wissenschaftspropädeutischen Betreuung, die sonst durch die hohe Teilnehmerzahl nicht mehr gewährleistet werden könnte. Die Tutoren wurden von Mitarbeitern der Lehrstühle eingearbeitet. Motivation und Leistungsstärke der Studierenden haben sich dadurch merklich verbessert. Die Abbrecherquote in den Proseminaren konnte in den letzten Jahren deutlich gesenkt werden. In der Studienkommission wurde diskutiert, die Zahl der Tutorien dadurch zu erhöhen, daß für die Durchführung von Tutorien Scheine vergeben werden. Eine weiterführende Diskussion dieses Vorschlags im Institut steht noch aus.

Seminare als Angebotsform für Studierende im Grund- und im Hauptstudium und als Veranstaltungstyp, bei dem nicht grundsätzlich das Interesse am Erwerb eines Leistungsnachweises vorausgesetzt werden kann und in dem zudem Studierende mit sehr unterschiedlichen Eingangsvoraussetzungen zusammentreffen, haben spezifische Merkmale und Probleme. Darauf ist der vorangegangene Lehrbericht ausführlich eingegangen und er hat Ansätze für mögliche Problemlösungen dargestellt, die im Institut erprobt wurden. Auch im aktuellen Berichtszeitraum sind in den Seminaren in diesem Bericht bereits erörterte Lösungsansätze für diese Probleme weiterverfolgt worden, die im Kern eine Differenzierung der Leistungsanforderungen ermöglichen und sich um eine Verbesserung der didaktischen Qualität der Lehre bemühen, z.B. durch eine bessere Visualisierung schwieriger Sachverhalte oder durch die Erweiterung von Arbeitsformen (z.B. Einführung von Kommentaren zu Referaten).

Die angebotenen Hauptseminare sind zustande gekommen und werden weiterhin nach der in den vorangegangenen Lehrberichten beschriebenen Form abgehalten, die in der Regel eine persönliche Anmeldung zum Hauptseminar und die verbindliche Übernahme von Referatsthemen bereits am Ende des vorhergehenden Semesters vorsieht. Der allgemeine Eindruck von Lehrenden und Studierenden ist, daß diese Regelungen, unterstützt durch fördernde Gruppengrößen in der Regel von 20 bis 35 Teilnehmern, eine hauptseminar-adäquate Arbeits- und Lernsituation gewährleisten.

Vorlesungen außerhalb des Pflichtprogramms: Im Institut teilen Lehrende und Studierende die Einschätzung, daß es sinnvoll ist, auch für mittlere und höhere Semester ein regelmäßiges Vorlesungsangebot zu entwickeln. Dieses läßt sich zwar aufgrund der Personalsituation des Instituts nicht ohne Schwierigkeiten erweitern, konnte im Sommersemester 2000 mit Vorlesungen zum Liberalismus und zu politikwissenschaftlichen Forschungsmethoden und im derzeitigen Wintersemester mit Vorlesungen zu den transatlantischen Beziehungen und zu den politischen Systemen Osteuropas aber dennoch realisiert werden.

Forschungskolloquien und Forschungsseminare: Diese Veranstaltungsformen erfüllen die Funktion einer engen Verknüpfung von Forschung und Lehre und sollen Studierende mit den Forschungsschwerpunkten und Forschungsprojekten der Lehrstühle und Professuren bekannt machen und sie an aktuelle Arbeitsvorhaben, von Staatsexamensarbeiten, Diplom- und Masterarbeiten bis zu drittmittelgeförderten Forschungsprojekten, heranzuführen. Daher werden am Institut regelmäßig solche Kolloquien und Forschungsseminare für alle Studierenden im Hauptstudium angeboten, die allerdings nicht jedesmal auf die gewünschte Nachfrage seitens der Studierenden treffen.

Probleme: Unabhängig davon, daß der geplante Umzug des Instituts in das Objekt BZW vorerst nicht realisiert wird, hält das Institut einen Umzug ins Hauptgelände der Universität, und zwar in die unmittelbare Nähe der Bibliothek, weiterhin für dringend geboten. Auf jeden Fall ist es bis dahin notwendig, die unzureichenden räumlichen und infrastrukturellen Arbeitsbedingungen für Studierende und Mitarbeiter an der August-Bebel-Straße zu verbessern.

(10) Soziologie

Im Sommersemester 2000 hat das Institut für Soziologie damit begonnen, regelmäßige Erhebungen zu den Lehrveranstaltungen durchzuführen. An 35 Veranstaltungen nahmen ca. 2.350 Personen teil. Neben den Vorlesungen gab es im Grundstudium noch 11 weitere Veranstaltungen, darunter acht Proseminare. An diesen Proseminaren nahmen insgesamt 425 Studierende teil; das entspricht einer durchschnittlichen Teilnehmerzahl von 53. Nach Auffassung des Institutes für Soziologie ist diese Gruppengröße für Proseminare zu groß; sie beeinträchtigt die Studienqualität. Aufgrund der geringen personellen Kapazität des Institutes können aber vom Institut nicht mehr Proseminare angeboten werden. Im Hauptstudium wurden im Sommersemester insgesamt 17 Veranstaltungen angeboten. Diese Veranstaltungen verteilen sich auf sechs Seminare, fünf Hauptseminare, drei Forschungsseminare sowie drei Forschungskolloquien. Die Seminare hatten eine Durchschnittsgröße von 33, die Hauptseminare eine Durchschnittsgröße von 39 Studierenden. Zwei Hauptseminare waren teilnahmebegrenzt,

wobei ursprünglich 20 geplant waren, jedoch aufgrund des sehr großen Andranges die doppelte Zahl aufgenommen wurde. Wenn alle Interessierten zugelassen worden wären, wäre die Teilnehmerzahl noch deutlich höher ausgefallen. Auch für das Hauptstudium im Fach Soziologie gilt damit, daß die Gruppengrößen zum Nachteil der Studierenden zu groß sind.

Für die Lehre wurden dem Institut Tutorienstunden im Umfang von 36 Stunden/Monat im Wintersemester und 24 Stunden/Monat im Sommersemester zugewiesen. Diese Stunden wurden neben den beiden Tutoren für Methoden auf fünf bzw. vier Studierende verteilt, die begleitend zur Vorlesung *Geschichte der Soziologie I und II* eingesetzt wurden. Tutorien im Grundstudium sind sehr wünschenswert und haben sich in hohem Maße bewährt. Völlig unzureichend ist jedoch noch der Umfang, in dem das Tutorium bisher angeboten wird. Es dient bislang lediglich zur Unterstützung der Lehrgebiete Soziologische Theorie und Methoden, und auch hier ist der bisherige Umfang der Tutorienstunden keineswegs ausreichend. Seitens des Institutes wird ein dringender Bedarf der Erweiterung der zur Verfügung gestellten Tutorienstunden gesehen.

Die Praktikumsagentur des Institutes für Soziologie berichtet, daß in diesem Studienjahr 80 Praktika von Soziologiestudierenden stattgefunden haben. Der Großteil dieser Praktika wird von der Praktikumsagentur aktiv vermittelt. Nur einen kleineren Teil von Stellen suchen sich die Studierenden selbst.

Herr PD Dr. Rolf Becker war im Studienjahr 1999/2000 wegen einer Lehrstuhlvertretung für Soziologie und Methoden der empirischen Sozialforschung an der Universität Bonn beurlaubt.

Probleme: Ein großes Problem für die Soziologie ist, daß der Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung weiterhin nicht besetzt ist. Im Studienjahr 1998/99 wurde diese Stelle von der Hochschuldozentin Dr. Gabriele Sturm (Universität Marburg) vertreten. Diese Vertretungssituation hat zur Folge, daß sich die Studierenden jedes Studienjahr mit einer neuen Lehrperson konfrontiert sehen, und sie hat vor allem auch zur Folge, daß keine Lehrveranstaltungen von Mitarbeitern der Methodenstelle angeboten werden. Auf den hohen Andrang zu Lehrveranstaltungen im Bereich Methoden hat die Vertreterin Frau Sturm in einem Brief an den Dekan der Philosophischen Fakultät anfangs des Sommersemesters nachdrücklich hingewiesen. Das Institut für Soziologie hat versucht, diese hohe Belastung dadurch aufzufangen, daß der Methodenprofessur zwei Tutoren zugewiesen wurden.

Die Neubesetzung des Lehrstuhls für Methoden der empirischen Sozialforschung konnte bis zum Ende des Studienjahres noch nicht abgeschlossen werden. Von Seiten der Studierenden wird die lange Vakanz der Methodenstelle kritisiert: Die Arbeit der Kommission habe keine Rücksicht auf die Tatsache genommen, daß Hunderte von Studierenden nun schon seit sieben Semestern ohne wirkliche Betreuung in diesem Bereich sind. Dieser Sichtweise wird von Seiten der Lehrenden widersprochen: Der Beratungsprozeß habe sich als äußerst schwierig erwiesen, gleichwohl sei es der Kommission stets ein wichtiges Anliegen gewesen, möglichst schnell zu einem Vorschlag zu kommen.

Ein weiteres Problem sind die übervollen Seminare aufgrund zu geringer Lehrkapazität. Besondere Engpässe gibt es im Bereich der Methoden der empirischen Sozialforschung (vor

allem bedingt durch die Vertretungssituation dieser Professur) und im Bereich der Mikrosoziologie. Letzteres ist eine Folge davon, daß die Mikrosoziologie sowohl im Grund- wie auch im Hauptstudium besonders stark nachgefragt wird, daß aber gleichzeitig aufgrund der Stellensituation in diesem Bereich das geringste Angebot vorhanden ist. Hier besteht ein sehr dringender Ausbaubedarf; kurzfristig muß die Situation durch regelmäßige Lehraufträge überbrückt werden.

(11) Kommunikationswissenschaft

Das Institut für Kommunikationswissenschaft beantragte für den Zeitraum des WS 1999/2000 und des SS 2000 eine Gastprofessur. Die Stelle konnte mit dem amerikanischen Wissenschaftler Prof. Robert L. Stevenson besetzt werden. Prof. Stevenson bereicherte das Lehrprogramm mit 4 Veranstaltungen im Wintersemester und 3 Veranstaltungen im Sommersemester, darunter wurde eine Veranstaltung auf Englisch abgehalten. Die Studierenden hatten damit Gelegenheit, die Perspektive und den akademischen Stil eines amerikanischen Fachvertreters unmittelbar kennenzulernen. Ferner hat sich Prof. Stevenson auch als Betreuer und Gutachter von Magisterarbeiten am Institut eingebracht und somit wesentlich zur Entlastung der angespannten Situation beigetragen.

Professor Rudolf Radke, Inhaber der Honorarprofessur am Institut für Kommunikationswissenschaft, war nach einer Pause im Wintersemester im SS 2000 wieder mit einer Vorlesung vertreten. Aus Fakultätsmitteln konnten ferner im WS 1999/2000 und im SS 2000 jeweils neun Lehraufträge finanziert werden. Aus den Berufungsmitteln des Lehrstuhls Keppler kamen in beiden Semestern jeweils zwei weitere Lehraufträge hinzu. Mit Ende des WS 2000/01 werden die Berufungsmittel erschöpft sein. Ein Antrag auf Verlängerung der Mittel wurde gestellt und vom Kanzler der TU Dresden abgewiesen. Um das Lehrprogramm am Institut möglichst umfangreich zu gestalten, werden nunmehr auch wissenschaftliche Hilfskräfte ermuntert, sich an der Lehre zu beteiligen. So konnte im Sommersemester 2000 Herrn Jan Pinsler (LS Keppler) für einen unbezahlten Lehrauftrag gewonnen werden.

Darüber hinaus wurden Mittel aus dem TU-Fond zur Förderung von Tutorien beantragt. Im Wintersemester 1999/2000 standen 42 SWS zur Verfügung. Davon konnten 9 Tutoren beschäftigt werden. Im Sommersemester 2000 wurden nur noch 24 SWS bewilligt. Es wurden 5 Tutoren eingesetzt. Die Einsatzgebiete der Tutorien waren ausgewählte Vorlesungen und Proseminare bzw. Methodenpraktische Übungen mit einführendem Charakter. Ferner wurde in beiden Semestern des Berichtszeitraums die Berufspraktische Übung „035eins“ mit Tutorien unterstützt. Es zeigte sich, daß die Studierenden für eine erfolgreiche Ableistung dieser praktischen Einführung in die Fernsehproduktion eine intensive Betreuung benötigen. Die Begleitung durch Tutorien wirkte sich in diesem Fall insofern sehr positiv aus, als die Fernsehproduktionen, die im Berichtszeitraum von '035eins' gesendet wurden, mit dem zweiten Preis des 'SLM-Fernsehpreises' ausgezeichnet wurden. Insgesamt sind die Erfahrungen mit den Tutorien in den verschiedenen Veranstaltungstypen durchweg positiv. Die Studierenden nehmen die Vertiefungsangebote gerne an. In jedem Fall konnte eine intensive Auseinandersetzung mit den Lehrinhalten erreicht werden. Gleichzeitig konnten sich einige Studierende, die vom Institut für die Durchführung der Tutorien aus dem Kreis der herausragenden Studieren-

den ausgewählt wurden, profilieren und in der verantwortungsvollen Begleitung der Lehre erproben. Dies ist auch im Sinne einer Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses von Vorteil. Um so bedauerlicher ist es, daß eine drastische Verringerung der Fördermittel zu verzeichnen ist.

An der im letzten Lehrbericht selbstkritisch vermerkten Problematik, daß sich wichtige Veranstaltungen im Lehrprogramm vielfach überschneiden, haben die Lehrenden gearbeitet. Bei der nur geringen Lehrkapazität kann sich das Institut derartige Überschneidungen nicht leisten, weil sich damit das Lehrangebot für die Studierenden de facto reduziert. Inzwischen erfolgt eine bessere Planung und Koordination, um Überschneidungen auf ein Mindestmaß zu herabzusenken.

Der Bedarf an bestimmten Veranstaltungstypen wird über die statistischen Auswertungen des Anmeldeverfahrens am Institut für Kommunikationswissenschaft kontinuierlich beobachtet. Die Ergebnisse im SS 2000 zeigten, daß der Bedarf im Bereich der Proseminare es zulassen würde, auf eine Anmeldepflicht bei Proseminaren zu verzichten. Es wurden daher erste Überlegungen angestellt, diesen Veranstaltungstyp eventuell aus dem Anmeldeverfahren herauszunehmen. Eine Abschaffung des gesamten Verfahrens zeichnet sich jedoch bei weitem noch nicht ab. Insbesondere im Bereich von Seminaren, aber auch im Pflichtbereich 'Struktur und Organisation' bestehen Engpässe, die bislang nicht beseitigt werden konnten.

Nach wie vor positiv wirkt sich der Förderverein des Instituts für Kommunikationswissenschaft aus. Aus den daraus bereit gestellten Mitteln können unter anderem die Honorarprofessur, Vorträge und dringend notwendige Fachliteratur finanziert werden.

Die Professoren des Instituts haben mehrere Vortragsveranstaltungen organisiert, die sich mit wichtigen Themen sowohl aus der wissenschaftlichen Forschung als auch aus der Praxis von Kommunikationsberufen auseinandersetzen (Jim Willis [University of Memphis], Stuart Philip [University of Birmingham], Udo Göttlich [Universität Duisburg], Hans-Joachim Fuhrmann [Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger]). Der Vortrag von Thomas Luckmann (Universität Konstanz) zum Thema „Institutionalisierungsprozesse und kommunikatives Handeln“ soll insofern herausgehoben werden, als er von Prof. Keppler zusammen mit dem Leiter des Sonderforschungsbereichs 537 „Institutionalität und Geschichtlichkeit“ (Prof. Melville) organisiert wurde. Die Studierenden des Instituts werden stets über Aushänge am schwarzen Brett, Hinweise auf der Homepage und Ankündigungsfolien im Rahmen der Lehrveranstaltungen in großem Umfang über geplante Vorträge informiert, und sie werden gleichzeitig herzlich dazu eingeladen. Die Vortragsveranstaltungen können zwar nicht unmittelbar dem Lehrprogramm zugerechnet werden, sie ergänzen, erweitern und vertiefen dieses aber in vorzüglicher Weise. Es werden Einblicke in Spezialbereiche möglich, die im normalen Lehrprogramm normalerweise nicht geboten werden können.

Rückblick:

Wie schon im letzten Lehrbericht, so werden auch diesmal von den meisten Fächern die *Tutorien* als Problem und als Chance benannt. Durchweg wurden sehr gute Erfahrungen mit dieser Lehrform gemacht. Ihre Bedeutung in der Lehre scheint weiter gestiegen zu sein. Um so dringlicher sind eine Sicherung und ein Ausbau der zugewiesenen Tutorienstunden. Eine kurz-

fristige und schwankende Festlegung der Zuweisung für jeweils ein Semester, wie sie zur Zeit üblich ist, macht eine Einbindung in die Planung der Lehre unmöglich.

Auch der im letzten Lehrbericht festgestellte *Ausbaubedarf* ist weiterhin relevant.

- Die strukturellen Defizite in Philosophie, Musikwissenschaft, Kommunikationswissenschaft und den beiden Theologien werden nur notdürftig durch Lehraufträge u.ä. ausgeglichen.
- Die Defizite in der Lehre, die auf Überlast beruhen (Geschichte, Politikwissenschaft, Soziologie, Kommunikationswissenschaft), haben sich durch die weiter gestiegenen Studentenzahlen noch verschärft. Gerade die berichteten Gruppengrößen in Seminaren sind eine ernstzunehmende Beeinträchtigung der Lehre.

Als neues Thema zieht sich durch viele Berichte die Unzufriedenheit mit den *Lehr- und Institutsräumen*. Die Situation im Objekt ABS 19/116 („Blaues Haus“), die im Berichtszeitraum noch als Übergangslösung hingenommen wurde, hat sich nun durch den plötzlich verhinderten Umzug der Institute für Geschichte und Politikwissenschaft in das Objekt BZW auf unabsehbare Zeit verstetigt. Hier sind Renovierungsmaßnahmen dringend geboten. Die Größe und Ausstattung der Räume in den Gebäuden am Weberplatz und auf der August-Bebel-Straße werden den Erfordernissen der Lehre häufig nicht gerecht.

Schließlich stellt die *räumliche Entfernung* zwischen den Orten der Lehrveranstaltungen für die ganze Fakultät ein großes Problem dar. Die Wege der Studierenden sind sehr lang und zeitaufwendig. Innerhalb der Pausen zwischen den Veranstaltungen ist es nicht möglich, rechtzeitig z.B. vom Falkenbrunnen zur August-Bebel-Strasse zu kommen. Verspätungen sind eine unvermeidliche Folge.

1.3 Dauerproblem Bibliothek

Die Literaturversorgung durch die SLUB ist nach wie vor in vielen Punkten unbefriedigend. Positiv ist zwar zu vermerken, daß sich die Dauer der Fernleihe (die im letzten Lehrbericht kritisiert wurde) deutlich verkürzt hat und daß neue Möglichkeiten der Literaturrecherche über das Internet eingerichtet worden sind. Dennoch hat sich die Situation gegenüber dem letzten Berichtszeitraum insgesamt eher verschlechtert:

Der drastische Rückgang der im Haushaltsjahr 2000 für Neuanschaffungen zur Verfügung stehenden Mittel führt dazu, daß nicht nur die weiterhin bestehenden Lücken im Altbestand nicht aufgefüllt werden können, sondern daß auch von den Neuerscheinungen nicht einmal die wichtigsten Titel angeschafft werden. Die Subskription von monographischen Reihen ist in manchen Bereichen praktisch aufgegeben worden.

Während dieser Mangel nicht der SLUB angelastet werden kann, sind einige der im letzten Lehrbericht genannten Probleme im Betrieb der SLUB weiterhin nicht behoben, andere sind dazugekommen:

- Die Ersetzung der Handapparate an den Lehrstühlen durch Dauerleihgaben, die auf ein Jahr befristet sind, bringt großen bürokratischen Aufwand mit sich.

- Die Beschaffung und Einarbeitung von Neuerscheinungen in den Bibliotheksbestand dauert zu lange.
- Die SLUB ist offenbar nicht bereit, angesichts des beschränkten Etats die Kompetenz der Fachvertreter stärker zu berücksichtigen, um die wirklich wichtige Literatur so weit wie möglich anzuschaffen.
- Die Fernleihgebühren belasten die Studierenden wie auch die Haushaltsmittel der Lehrstühle in höherem Umfang, als dies an anderen Wissenschaftsstandorten der Fall ist. Es werden häufig Fernleihen bei Bibliotheken angefragt, die höhere Gebühren berechnen als andere. Da angesichts der mangelhaften Bestände der SLUB Fernleihen in großer Zahl nötig sind, sollte hier durch die Auswahl kostengünstiger Bibliotheken dem Verwaltungsgrundsatz der Sparsamkeit in Zukunft stärker Rechnung getragen werden.
- Bücher aus dem Präsenzbestand sind auffallend häufig nicht auffindbar. Nach Meldung des Fehlbestands kommt die Suche aber erst nach vier Wochen in Gang.
- Von der Standardliteratur sollten mindestens zwei Exemplare in der Präsenzbibliothek stehen.
- Die Rücksortierung der Bücher läuft zu langsam.

Ein besondere Problem hat die *Musikwissenschaft*: Die Möglichkeiten des Zugangs zu seminarnotwendigen Tonträgern sind äußerst beschränkt. Die Phonotheke der SLUB in der Garnisonskirche hat sehr eingeschränkte Öffnungszeiten und besitzt nicht die medialen Kapazitäten, um eine größere Zahl an Teilnehmern einer Lehrveranstaltungen mit entsprechenden Tonträgern zu versorgen. Erforderlich wäre die Einrichtung eines Tonträgerapparats mit einigen Hörplätzen in einer der institutsnahen Bibliothekseinrichtungen.

2. Lehrevaluation

2.1 Gesamtbetrachtung

Die Lehrevaluation hat im Lehrbetrieb der Philosophischen Fakultät in der Form ihren festen Platz gefunden, wie sie im letzten Lehrbericht ausführlich beschrieben wurde. In allen Instituten werden die zu evaluierenden Lehrveranstaltungen von den Fachstudienkommissionen festgelegt. Die Ergebnisse werden zunächst den Studierenden vorgestellt, anschließend z.T. in den Fachstudienkommissionen diskutiert und an die Große Studienkommission rückgemeldet. Dabei wird in großem Umfang der TU-weite Fragebogen eingesetzt. Wie die Berichte der einzelnen Institute zeigen (2.2), wird dieser Fragebogen, trotz Kritik in einzelnen Punkten, weithin akzeptiert. Nur im Institut für Soziologie wurde grundsätzliche Kritik laut (vgl.u.). Die Zahlen bestätigen allerdings nur z.T. die wachsende Akzeptanz: Im WS 1999/2000 wurden 4434 Fragebögen aus 85 Lehrveranstaltungen ausgewertet (gegenüber 1183 Fragebögen aus 31 Lehrveranstaltungen im WS 1998/99). Auffällig ist allerdings der deutliche Rückgang im SS 2000 mit 2266 Fragebögen aus 70 Lehrveranstaltungen. Zwar bedeuten diese letzten Zahlen eine Steigerung gegenüber den ca. 1870 Fragebögen aus 60 Lehrveranstaltungen im

SS 1999, aber der kontinuierliche Anstieg hat sich nicht fortgesetzt. Als Gründe lassen sich aufgrund der Berichte aus den Instituten einerseits ein zurückgehendes Interesse bei den Studierenden vermuten, andererseits die Erprobung von alternativen Evaluationsmethoden.

2.2 Lehrevaluation an den Instituten

(1) Philosophie

Die folgende Darstellung schließt sich an die standardisierten Fragebögen an. Diese wurden in der Regel mit den Studierenden besprochen. Im Fragebereich der Präsentation von Lehrveranstaltungen darf erfreulicherweise festgehalten werden, daß durchschnittlich ein echter Erkenntniszuwachs vermerkt wurde. Andererseits erscheint für Nebenfachstudenten der Schwierigkeitsgrad in Proseminaren als zu hoch. Dem entspricht die Frage nach der Selbstbenotung, die häufig im Bereich 2-3 angesiedelt wurde. Erfreulich fällt bei Frage 20 (Gründe zum Besuch der Lehrveranstaltungen) als höchstes Motiv „das persönliche Interesse am Stoff“ auf. Rahmenbedingungen (Sitzplätze, Sichtverhältnisse, Akustik) wurden teilweise für die Vorlesung schlechter bewertet (unterdurchschnittlich) als für das Proseminar (überdurchschnittlich). Die notwendige Studienliteratur wird in der Regel als nicht ausreichend bzw. schwer zugänglich eingeschätzt. Offensichtlich reicht die Kapazität des PC-Pools für die Studierenden nicht aus.

Für Seminare fehlen eigene Parameter der Evaluationsbögen; die Standardisierung im Rahmen der geisteswissenschaftlichen Fächer ist anzustreben. Als Parameter können gelten: Didaktik, sinnvoller Medieneinsatz, Ausgewogenheit zwischen Referat und Diskussion, Strukturierung der Referate.

Als hervorragend gelungen kann die Einführung der Überblicksvorlesung über die Geschichte der Philosophie, im Sommersemester erstmals mit der Antike beginnend, bewertet werden. Die Rückmeldungen der Evaluation dazu waren überdurchschnittlich positiv. Es wurde sogar angemerkt, daß solche Überblicksveranstaltungen prinzipiell häufiger angeboten werden sollten.

(2) Katholische Theologie

Die Evaluation je einer Vorlesung jedes Lehrenden fand mittels des uniweiten Fragebogens statt, der im zweiten Drittel des Semesters ausgeteilt und dann in einer der folgenden Sitzungen gemeinsam ausgewertet wurde. Die Studierenden weisen abermals darauf hin, daß die derzeit in Gebrauch befindlichen Evaluationsbögen kaum als Mittel für inhaltliche Rückmeldungen geeignet erscheinen. Weiterhin haben sie die Erfahrung gemacht, daß trotz mehrfacher Bemängelung der räumlichen Situation sowie der Ausstattung keinerlei Verbesserungen vorgenommen worden sind.

In den Seminaren wurden durchweg Alternativen angewendet („Kärtchenmethode“; Rückblick der Studierenden, die jeweils eine der Sitzungen gestaltet hatten, am Semesterende auf

den inhaltlichen Ertrag und die methodische Gestaltung „ihrer“ Sitzung; Gesprächs- und Diskussionsrunden).

In der systematischen Theologie ist beabsichtigt, auf Dauer eine Art „Sprecherteam“ in jeder Veranstaltung einzuführen, in welchem Vertreter der einzelnen Gruppen (Theologen, Ethiklehrer, Bürgeruniversität, Interessenten anderer Fächer) miteinander und mit dem Dozenten über die Vorlesung sich austauschen und ihre jeweiligen Erwartungen, Wünsche und Verbesserungsvorschläge miteinander koordinieren. Erste Erfahrungen hiermit sind sehr positiv.

(3) Evangelische Theologie

Die Lehrevaluation ist fest etabliert und wird jedes Semester in zwei bis drei Vorlesungen durchgeführt. Die Ergebnisse sind durchgängig positiv. Unzufrieden sind die Studierenden allerdings mit der Raumsituation. Der Mangel an Räumen zwingt oft dazu, eine Veranstaltung in einem der Teilnehmerzahl unangemessenen Raum abzuhalten. Darüber hinaus fehlen im Gebäude am Weberplatz durchgängig Lesepulte, wie überhaupt die räumliche Ausstattung zu wünschen übrig läßt.

Die Formulierungen des Evaluationsbogens werden von den Studierenden kritisiert. Sie sollten stärker auf die jeweilige Lehrveranstaltung bezogen sein. Fragen zu den Rahmenbedingungen könnten dagegen entfallen, zumal sich daran ohnehin nichts zu ändern scheint.

(4) Geschichte und Technikgeschichte

In den beiden Semestern des zurückliegenden Studienjahres sind in den meisten Teilbereichen der Geschichte und in allen Veranstaltungstypen Lehrevaluierungen vorgenommen worden. Die Befragungsaktion mit Hilfe des offiziellen Fragebogens scheint sich zu verstetigen und wird von beiden Seiten als nützlich angesehen. Die Lehrenden sind mit den Ergebnissen überwiegend zufrieden und nutzen das Feedback der Studierenden, um die Gestaltung der Lehrveranstaltungen zu verbessern. Es sind aber häufig nur „diffus positive“ Bewertungen zu vermelden, die kaum Handlungsimpulse geben können. Wenn auch die Auswertung der Befragung noch verbessert werden muß, so wurde am Semesterende durchaus schon über einzelne Defizite und Probleme – vor allem im Zusammenhang mit überfüllten Seminaren, der Bibliotheks- und Raumsituation – diskutiert.

(5) Musikwissenschaft

In den beiden vergangenen Semestern wurden jeweils zwei Lehrveranstaltungen der hauptamtlich Beschäftigten des Lehrstuhls sowie eines Lehrbeauftragten auf der Grundlage der standardisierten Fragebögen evaluiert. Bei kleineren Lehrveranstaltungen sollte die Diskretion dieser Evaluationsform dadurch erhöht werden, daß die Bögen nicht von den Lehrenden eingesammelt und weitergereicht werden.

Darüber hinaus wurden vielfach die Abschlusssitzungen von Seminaren genutzt, um Kritik an der didaktischen und inhaltlichen Qualität zu äußern. Bei dieser Form der Evaluation wird

von der Möglichkeit, Verbesserungsvorschläge zu formulieren, erfahrungsgemäß mehr Gebrauch gemacht. Auch wird hierbei in stärkerem Maße die Mitverantwortung der Studierenden für den Erfolg einer Lehrveranstaltung deutlich und die strenge Polarisierung zwischen „Produzenten“ und „Konsumenten“ der Lehre durchbrochen. Eine ähnliche Wirkung könnte eine Selbsteinschätzung der (eigenen) aktiven Mitarbeit auf den Evaluationsbögen haben - ein Punkt, der bislang fehlt.

(6) Musikpädagogik

Im SS 2000 wurde in den Lehrveranstaltungen „Musik und Sprache – Musik und Literatur“ und „Wirkungen von Musik“ eine Lehrevaluation durchgeführt und ihre Ergebnisse mit den Seminarteilnehmern besprochen. Aufgrund einer relativ kleinen Teilnehmerzahl ging die Lehrevaluation nicht in die Gesamtauswertung der Fakultät mit ein.

(7) Kunstgeschichte

Die Lehrevaluation wurde seit dem SS 1999 mit Hilfe des standardisierten Fragebogens in den Vorlesungen und z.T. in den Einführungskursen durchgeführt. Der anfangs eher geringe Rücklauf hat inzwischen deutlich zugenommen, ohne daß aber ein großes Engagement der Studierenden für die Evaluation in dieser Form erkennbar wäre. In Seminaren wird die Evaluation nach wie vor unterschiedlich, jeweils der Art und Größe angepaßt, praktiziert.

(8) Kunstpädagogik

Die Lehrevaluation wurde in zweierlei Form durchgeführt:

- mit Hilfe des standardisierten Fragebogens, um den Bezug zu den anderen Ausbildungsformen zu gewinnen;
- mit Hilfe eines von den Studierenden entwickelten Fragekataloges, um fachspezifische Probleme zu erfassen und Schlußfolgerungen zu ziehen.

(9) Politikwissenschaft

Die standardisierte Lehreevaluierung wird am Institut weiter nach dem im vorangegangenen Bericht geschilderten Modus durchgeführt, der durch ergänzende Evaluierungen der einzelnen Lehrstühle und Professuren begleitet wurde, z.B. durch freie Evaluierungstechniken und durch offene Auswertungsdiskussionen während des Semesters und am Schluß des Semesters. In der Studienkommission ist vereinbart worden, daß der Entwurf eines neuen Fragebogens für die Lehreevaluation im Institut diskutiert werden soll.

(10) Soziologie

Die Fachstudienkommission Soziologie hat bereits vor mehreren Semestern beschlossen, daß jedes Semester eine Lehrevaluation in den angebotenen Vorlesungen stattfinden soll. Sowohl im Winter- wie auch im Sommersemester wurde mit Ausnahme der Statistik (die nicht rechtzeitig davon unterrichtet wurde) der TU-weite Fragebogen zur Lehrevaluation in allen Vorlesungen eingesetzt. Die Anzahl der ausgefüllten Fragebögen bleibt im SS 2000 mit Ausnahme der Vorlesung „Soziologie der Geschlechter“ deutlich hinter der angegebenen Teilnehmerzahl zurück, besonders ausgeprägt in der Veranstaltung *Methoden der empirischen Sozialforschung*, bei der sich nur 25% der angegebenen Teilnehmer/innen an der Lehrevaluation beteiligten. Worin die Gründe für die geringe Beteiligung zu suchen sind, läßt sich nur mutmaßen. Hier sind allerdings die Lehrenden des Instituts aufgefordert, die Studierenden verstärkt zu motivieren, sich an der Evaluation der Lehre zu beteiligen. Auch sollte die Durchführung der Lehrevaluation verbessert werden. Ein Vergleich der Lehrveranstaltungen untereinander bzw. ein Vergleich der jeweiligen Lehrveranstaltung mit dem Durchschnitt wird bislang am Institut für Soziologie nicht durchgeführt.

Die Ergebnisse der Lehrevaluation wurden den Studierenden mitgeteilt. Dies erfolgte meist in der letzten Lehrveranstaltung. Die Ergebnisse der Lehrevaluation zu den Vorlesungen der Mikrosoziologie (*Sozialisationsforschung, Soziologie der Geschlechter*) wurden zugleich auch in das Netz gestellt, mit der Möglichkeit von Studierenden über ein e-Mail-Fenster zu der jeweiligen Grafik dem Lehrenden direkt eine Rückmeldung zuzuschicken. Leider wird aber diese Möglichkeit von den Studierenden kaum genutzt.

Neben der Lehrevaluation mit dem TU-weiten Fragebogen wurde auch in einer ganzen Reihe von Seminaren im Institut am Ende des Semesters eine Evaluation durchgeführt. Dies erfolgt in einigen Fällen durch ein Gruppengespräch, mit der Metaplan-Technik oder Zukunftswerkstatt in Verbindung mit einem Gruppengespräch oder mit der Methode der kommentierten Karten. Dieses Verfahren, das vor allem am Lehrstuhl Mikrosoziologie praktiziert wird, wurde im letzten Lehrbericht 1998/99 bereits ausführlich beschrieben.

Für viel Aufsehen sorgte in diesem Studienjahr der Konflikt zwischen den Studierenden und Prof. Zimmermann zur Lehrevaluation. Nach Auskunft der Studierenden zeigte sich Prof. Zimmermann im Winter 1999/2000 bereits bei der Durchführung der Lehrevaluation sehr abweisend. Trotz Bitten und Erinnerungen durch die Studierenden war er nicht bereit, die Evaluationsergebnisse den Teilnehmern vorzustellen. Daraufhin haben die Studierenden dies in der Fachstudienkommission eingebracht und Prof. Zimmermann zu einer Stellungnahme aufgefordert. Der Versuch der Hochschullehrer einer einvernehmlichen Regelung scheiterte. Als Reaktion wandte sich der Fachschaftsrat der Philosophischen Fakultät im Schreiben vom 29.2.2000 an den Studiendekan mit der Bitte, auf der nächsten Sitzung der Großen Studienkommission die Situation zu diskutieren. Prof. Zimmermann wurde zu dieser Sitzung eingeladen, war aber verhindert und kam auch der Bitte des Studiendekans nicht nach, seine Einwände schriftlich vorzulegen. Auf der Sitzung der Großen Studienkommission am 5.4.2000 wurde die Kritik der Studierenden an der Haltung von Prof. Zimmermann zur Lehrevaluation ausführlich beraten und im Ergebnis wurde der Studiendekan aufgefordert, sich an Prof. Zimmermann noch einmal schriftlich zu wenden und ihm den folgenden Beschluß mitzuteilen:

1. Die GSK bekundet Interesse an einer sachlichen Kritik von Prof. Zimmermann am Erhebungsinstrument der Lehrevaluation und bittet ihn, diese schriftlich darzulegen. Ausdrücklich möchte die GSK Prof. Zimmermann zu konstruktiven Vorschlägen zur Verbesserung des Erhebungsinstrumentes auffordern.

2. Zugleich muß die GSK Prof. Zimmermann jedoch darauf hinweisen, daß er im Falle der Auswahl seiner Lehrveranstaltungen durch die Fachstudienkommission Soziologie die Lehrevaluation entsprechend den Bestimmungen des Sächsischen Hochschulgesetzes und des Senatsbeschlusses vom 11.11.1998 durchzuführen habe. Dies schließt auch die Bekanntgabe und die Diskussion der Ergebnisse mit den Studierenden mit ein.

In einem Schreiben vom 12.4.2000 hat Prof. Zimmermann dem Vorsitzenden der Großen Studienkommission eine Stellungnahme zur Lehrevaluation zugeschickt, die auch dem Ministerium zugegangen ist. Nach einstimmiger Auffassung der Fachstudienkommission Soziologie können die Einwände von Herrn Zimmermann nicht überzeugen: Für den pauschalen Vorwurf einer ‚unglaublichen handwerklichen Schwäche der umlaufenden Fragebogenaktion‘ werden keine Argumente vorgebracht, die der Überprüfung stand halten. Das heißt nach Auffassung der FSK jedoch nicht, daß die Lehrevaluation und auch der Fragebogen nicht verbesserungsfähig sind. Die FSK bedauert, daß Prof. Zimmermann es versäumt hat, hierzu konstruktive Verbesserungsvorschläge zu unterbreiten. Erfreulich wertet die Fachstudienkommission, daß Prof. Zimmermann im Sommersemester die Lehrevaluation in seinen Veranstaltungen durchgeführt und die Ergebnisse auch vorgestellt hat.

Die Studierenden bedauern, daß die Lehrevaluation noch nicht bei allen Professoren und Mitarbeitern des Instituts den Stellenwert eingeräumt bekommt, der ihr von Seiten des Ministeriums, der Studierenden und den Spitzen der Bildungspolitik zugesprochen wird. Zugleich begrüßen sie in diesem Zusammenhang die Entschlußkraft der Fachstudienkommission und auch der Großen Studienkommission, mit der Prof. Zimmermann auf die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften zur Lehrevaluation hingewiesen wurde. Weiterhin beklagen sie, daß Prof. Zimmermann die Bekanntgabe der Evaluationsergebnisse als eine lästige Pflicht ansieht, die er an seine Mitarbeiterin delegiert, ohne die Chance zu nutzen, in eine Diskussion mit den Studierenden zu treten.

(11) Kommunikationswissenschaft

Im Wintersemester 1999/2000 wurden einige Veranstaltungen über Gruppendiskussionsverfahren evaluiert (Veranstaltungen am Lehrstuhl Keppler), die übrigen Lehrveranstaltungen legten für die Evaluation den bekannten standardisierten Fragebogen zugrunde. Die Erfahrungen, die mit dem Gruppendiskussionsverfahren gemacht wurden, waren einerseits positiv. Doch zeigte es sich andererseits, daß diese Vorgehensweise außerordentlich zeitaufwendig ist. Um die gewünschte Dynamik des diskursiven Verfahrens zu erreichen, muß man mindestens eine Stunde Diskussionszeit veranschlagen. Das bedeutet für die Veranstaltungsplanung, daß im Grunde eine Doppelstunde des Semesterprogramms für die Lehr-evaluation abgerechnet werden müßte. Dies kann bei einem vollen Lehrprogramm, in dem ständig Zeitknappheit vorherrscht, problematisch sein. Vor diesem Hintergrund erweist sich der standardisierte Evaluationsfragebogen auch für die Evaluation von Veranstaltungen mit Seminarcharakter als - be-

dingt - funktional. Die wichtigen Parameter für eine Evaluation können zeitökonomisch erhoben und an die Studierenden rückgemeldet werden. Gleichzeitig bleibt noch Raum für die Formulierung 'offener Kritik'.

Am Institut für Kommunikationswissenschaft werden die Ergebnisse der standardisierten Evaluation einer Lehrveranstaltung grundsätzlich ins Verhältnis zum Mittelwert aus allen anderen Lehrveranstaltungen des Instituts gesetzt. Der einzelne Lehrende kann vor diesem Hintergrund leicht ersehen, wo er im Verhältnis zu den anderen steht. Diese vergleichende Ergebnispräsentation wird zudem den Studierenden in Form von graphischen Darstellungen auf Folien vorgestellt.

Im Sommersemester 2000 legte die Fachstudienkommission entsprechend der Empfehlung des Sächsischen Hochschulgesetzes fest, wie viele und welche Lehrveranstaltungen in welcher Form evaluiert werden. Neben den Vorlesungen waren es sämtliche Proseminare und Seminare, ein Hauptseminar und eine Methodenpraktische Übung, die mittels Fragebogen evaluiert wurden. Für die Evaluierung der Berufspraktischen Übungen, die ausschließlich von Lehrbeauftragten durchgeführt werden, wurden die Evaluationsfragebögen zur Verfügung gestellt, die die Lehrenden auf freiwilliger Basis einsetzen konnten und de facto in aller Regel einsetzen. Die Kommission einigte sich darauf, daß der Zeitpunkt der Evaluation im letzten Drittel des Semesters erfolgen soll.

3. Einhaltung der Studienablaufpläne

Studierende, die ihre Zwischenprüfung nicht spätestens im vierten Fachsemester antreten konnten, hatten die Möglichkeit, einen Antrag auf Verschiebung der Zwischenprüfung zu stellen. Bei der Entscheidung über diese Anträge ging der Prüfungsausschuß weiterhin nach der bewährten Liste „legitimer“ Verschiebungsgründe vor. Eine Übersicht über die in den einzelnen Fächern und Studiengängen genehmigten und abgelehnten Anträge läßt sich aus der folgenden Tabelle gewinnen.

Anträge auf Verschiebung der Zwischenprüfung

Fach	WS 1999/2000		SS 2000	
	genehmigt	abgelehnt	genehmigt	abgelehnt
Philosophie	2		10	
Ethik (LA)				
Evang. Theologie/Religion			2	
Katholische Theologie/Religion				
Geschichte (LA)	1		5	
Alte Geschichte			2	
Mittelalterliche Geschichte	2		7	
Neuere u. Neueste Geschichte	6		9	1
Sächs. Landesgeschichte				
Wirtschafts- u. Sozialgeschichte	7		6	
Technikgeschichte			1	
Kunstgeschichte	4		4	
Kunsterziehung (LA)			3	
Musikwissenschaft	1		1	1
Politikwissenschaft	6	1	4	
Gemeinschaftskunde (LA)	1		4	
Wirtsch.- u. Sozialkunde (LA)	1		3	
Soziologie	6		2	1
Soziologie (Diplomstudiengang)	1	1	7	
Kommunikationswissenschaft	3	1	7	
	41	3	77	3

Bei Studierenden, die am Ende des vierten Fachsemesters noch nicht zur Zwischenprüfung angemeldet waren und keinen Antrag auf Verschiebung gestellt hatten, wurde auch in diesem Berichtszeitraum die Zwischenprüfung als erstmalig nicht bestanden gewertet. Diese Maßnahme wurde im WS 1999/2000 in 83 Fällen, im SS 2000 in 149 Fällen ergriffen. Das entspricht einer Zunahme von insgesamt ca. 28 % gegenüber dem Studienjahr 1998/99 (WS 1998/99: 86 Fälle; SS 1999: 95 Fälle).

Eine Verschiebung der Zahlenverhältnisse war auch bei den Magister-Abschlußprüfungen zu beobachten. Von den wiederum 63 Prüfungen erfolgten nur drei (Studienjahr 1998/99: vier) in der Regelstudienzeit, also spätestens im neunten Fachsemester. Immerhin 18 Prüfungen (Studienjahr 1998/99: 12) erfolgten erst im 14. oder 15. Fachsemester, machten also eine Verlängerung des Prüfungsanspruches durch den Prüfungsausschuß erforderlich. Es bleibt zu hoffen, daß die neue MPO mit ihrer Reduktion der als Zulassungsvoraussetzung zu erbringenden Leistungsnachweise und ihrer größeren Flexibilität im Prüfungsablauf zu einer Senkung der Studiendauer führen wird.

Was das Lehrangebot betrifft, konnten in der Regel die Studienablaufpläne eingehalten werden (auch wenn es in einigen Veranstaltungen Teilnehmerbeschränkungen gab). In manchen Instituten war das allerdings nur dadurch möglich, daß die Lehrenden ihr Stundendeputat überschritten (Geschichte und Technikgeschichte; Kunstpädagogik; Soziologie). Ein Sonderfall ist die *Kommunikationswissenschaft*, wo weiterhin die Einhaltung der in der Studienordnung vorgeschriebenen Semesterwochenstundenzahlen für die Studierenden nicht möglich ist. Die Gastprofessur wie auch die Lehraufträge führten zwar zu einer leichten Entschärfung der Situation. Aufgrund des enormen Nachholbedarfs bei den Studierenden konnte der 'Normalzustand' jedoch bei weitem nicht erreicht werden. Der Wegfall der Lehraufträge, die bislang aus den Berufungsmitteln des Lehrstuhls Keppler finanziert wurden, wird vor diesem Hintergrund zu neuen Engpässen führen (Wegfall im Sommersemester 2001). Die Absenkung der Semesterwochenstundenzahlen im Rahmen der neuen Magisterprüfungsordnung wird nur wenig Linderung schaffen, zumal der 'Stau' in dem für das Fach sehr grundlegenden Pflichtbereich 'Struktur und Organisation' zu verzeichnen ist, der von der Absenkung nicht betroffen ist. Abhilfe könnte nur durch die Besetzung einer dritten Professur geschaffen werden, die diesen Bereich systematisch abdeckt. Da diese dritte Professur - entsprechend der Festlegungen in der Entwicklungsplanung der Philosophischen Fakultät - gleichzeitig den Bereich der sogenannten 'neuen Medien' (Internet / interaktive Medien) zu vertreten hätte, könnten aus diesem immer wichtiger werdenden Fachgebiet zudem endlich regelmäßig Lehrveranstaltungen angeboten werden.

4. Beratungsangebote

Die Beratungsangebote der Institute differenzieren sich nach individuellen und gruppenbezogenen bzw. allgemeinen Möglichkeiten, die jeweils wieder einführenden, begleitenden oder auf den Studienabschluß vorbereitenden Charakter haben.

Zu den individuellen Angeboten zählen zunächst vor allem die *regelmäßigen Sprechstunden*, die selbstverständlich von allen Lehrenden sowohl innerhalb der Vorlesungszeit wie in der vorlesungsfreien Zeit abgehalten werden. In vielen Instituten werden darüberhinaus *Sprechstunden nach Vereinbarung* angeboten. Die Beratung der Studienanfänger beginnt in Musikwissenschaft, Musikpädagogik, Kunstgeschichte und Kunstpädagogik bereits bei der *Eignungsprüfung*. In Kommunikationswissenschaft werden zu Semesterbeginn für den Zeitraum von zwei Wochen tägliche *Sondersprechstunden für Studienanfänger* angeboten. In Soziologie und Geschichte/Technikgeschichte gibt es ein *Mentorenprogramm*: Bereits zu Beginn des Studiums soll sich jeder Studierende einen Lehrenden als Ansprechpartner bei Studienfragen und Studienproblemen wählen. An diesem Programm beteiligt sich allerdings nur ein Teil der Lehrenden, und es wird auch nur von einem Teil der Studierenden (von den Hauptfachstudierenden Soziologie immerhin zwei Drittel) angenommen. Zudem werden die Lehrenden sehr unterschiedlich stark als Mentor gewählt, was für beide Teile mit Problemen verbunden ist.

Im Verlauf des Studiums wird mit den Studierenden vielfach vor einem Seminarreferat eine *Besprechung* durchgeführt; die Aushändigung von Leistungsnachweisen ist oft mit einer Besprechung der Studienleistungen verbunden. *Pflichtberatungen*, die vom SächsHG vorge-

schrieben sind, gibt es für Studierende, die die Zwischenprüfung nicht spätestens im vierten Fachsemester ablegen. Für Examenskandidatinnen und –kandidaten wie auch für Studierende, die eine nicht bestandene Prüfung wiederholen, bestehen in vielen Fächern *individuelle Beratungsangebote*. In der Kommunikationswissenschaft zeigt sich allerdings, daß die außerordentlich zeitintensive Betreuung der großen Zahl von Magisterkandidat/innen im Rahmen der regulären Sprechstunden nicht mehr zu bewältigen ist. Daher werden hier zusätzliche Termine für die Beratung der Examenskandidat/innen angeboten. Dies geschieht durchschnittlich in einem Umfang von mindestens zwei Stunden pro Woche und gilt sowohl für die Professoren als auch für die bei der Betreuung assistierenden Mitarbeiter. In der Kommunikationswissenschaft wird ferner eine *Spezialberatung* im Hinblick auf Auslandsstudien und Praktika angeboten. Die Soziologie setzt verstärkt *e-mail-Kontakte* zu Beratungszwecken ein.

Bei den gruppenbezogenen oder allgemeinen Angeboten spielt das Internet eine wachsende Rolle. Jedes Institut hat eine *Homepage*, auf der in der Regel die Struktur des Instituts, das Lehrangebot und weiterführende Informationen geboten werden. Daneben gibt es in den Instituten für evangelische Theologie, katholische Theologie, Geschichte, Philosophie, Politikwissenschaft, Kommunikationswissenschaft und Soziologie *Instituts- bzw. Lehrstuhlbroschüren*, die der Selbstdarstellung dienen und wichtige Informationen zur Studienplanung und den Studienanforderungen enthalten. Diese Institute bieten auch, z.T. im selben Heft, *kommentierte Vorlesungsverzeichnisse*, in denen die Lehrveranstaltungen des Semesters nach Inhalt, Hörerkreis und Vorbereitungsmöglichkeiten beschrieben werden. In der Geschichte wird den Studierenden zudem eine (bereits in dritter Auflage erschienene) schriftliche *Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten* an die Hand gegeben. In vielen Instituten existieren *Einführungsveranstaltungen* zu Semesterbeginn, *studienbegleitende Tutorien* und *Besprechungen für Examenskandidatinnen und –kandidaten*. In der katholischen Theologie und in der Soziologie werden spezielle *Grundkurse* für Studienanfänger durchgeführt. Die Kunstgeschichte konnte das im WS 1998/99 erstmals angebotene Tutorium zur Prüfungsvorbereitung aufgrund fehlender Finanzmittel im Berichtszeitraum leider nicht wiederholen. Eine eigene *Veranstaltung für ausländische Studierende* führt die Politikwissenschaft durch. Die Musikwissenschaft hat einen monatlichen *Stammtisch*, der von Studierenden aller Studienphasen als Forum des Austauschs über fachliche und studienpraktische Themen genutzt wird.

Für viele Studierende war auch die Möglichkeit, sich von den *Mitarbeiterinnen des Prüfungsamtes* beraten zu lassen, eine wichtige Informationsquelle. Nicht zu vergessen sind zudem die vielfältigen Beratungsdienste der *Sekretariate* der Professuren.

Auf der *Internetseite des Studiendekans* waren die aktuellen Studien- und Prüfungsordnungen, daneben aber auch aktuelle Informationen zur Prüfungsanmeldung, Formulare, Rechtsgrundlagen, der aktuelle und die früheren Lehrberichte zugänglich.

5. Schritte zur inhaltlichen und didaktischen Aktualisierung der Lehre

In der *Philosophie* werden immer wieder Studierende zu Teilnahmen an relevanten Kongressen und außeruniversitären Studientagungen motiviert. Darüberhinaus wird regelmäßig ein vierzehntägiges Kolloquium mit überwiegend auswärtigen Kollegen angeboten und von Studierenden höherer Semester rege wahrgenommen.

Die erwähnte sechssemestrige innovative Einführungsreihe wird von ergänzenden Textseminaren oder Tutorien begleitet.

Der Versuch der *Katholischen Theologie*, die in manchen Studiengängen vorausgesetzten Griechischkenntnisse stärker relevant werden zu lassen, wurde fortgesetzt: Im WS 1999/2000 wurde in Zusammenarbeit mit dem Fachsprachenzentrum ein Griechisch-Lektürekurs angeboten, im SS 2000 ein Seminar zur Septuaginta, bei dem Griechischkenntnis vorausgesetzt wurden. In den Vorlesungen der Biblischen Theologie wurden auch in diesem Berichtszeitraum in jeder Sitzung Blätter ausgeteilt, die neben der Gliederung des vorgetragenen Stoffs auch die behandelten Bibelstellen, Eigennamen, Fachtermini u.ä. enthalten und den Studierenden den Mitvollzug erleichtern. Im Bereich der Systematischen Theologie wird mittelfristig daran gearbeitet, ein spezifisch auf die Lehramtsstudiengänge und den Magisterstudiengang ausgerichtete Konzept von Theologie zu entwickeln, das darüber hinausgeht, lediglich ein dem Diplomstudiengang Theologie gegenüber reduziertes Angebot zu vermitteln. Es geht v.a. darum, die Studiengänge inhaltlich so zu fassen, daß in jedem Fall im Rahmen der vorgeschriebenen Regelstudienzeit ein Überblick über die Gesamthematik möglich ist. Im Alltag der Lehre wirkt sich dies darin aus, daß in jeder Veranstaltung als wesentlicher Aspekt der Zusammenhang der jeweiligen Spezialthematik mit dem Ganzen der (systematischen) Theologie in inhaltlicher und formaler Hinsicht erörtert wird. Gerade so wird freilich den Studierenden nicht zuletzt bewußt, daß das konkrete Lehrangebot von strukturellen Defiziten geprägt ist.

Die Vorlesungen der *Evangelischen Theologie* werden verstärkt durch Visualisierungen unterstützt. Die Propädeutischen Lehrveranstaltungen werden themenzentriert geplant, um den Zusammenhang der theologischen Disziplinen anschaulich zu machen. Ein Seminar über audiovisuelle Medien im Religionsunterricht sowie eine „AG Bildungsserver Evangelische Religion“ in Verbindung mit der Fakultät Informatik erweitern das Angebot im Bereich Neue Medien und belegen ein weiteres Mal die interdisziplinäre Verschränkung der Philosophischen Fakultät.

In *Geschichte/Technikgeschichte* ist auf die „AG Geschichte“ hinzuweisen, die von studentischen VertreterInnen mit dem Ziel gegründet worden ist, Vorschläge zur Verbesserung der Lehre zu erarbeiten.

Über die traditionellen Vermittlungsformen von Geschichte hinaus werden neuerdings auch kommunikative, mediengestützte und projektorientierte Formen praktiziert. Erfreulicherweise haben die ersten Übungsveranstaltungen zum Thema „Internet für Historiker“ stattgefunden (Mittelalter, Alte Geschichte). Es besteht kein Zweifel, daß vor allem praxis-orientierte Internet-Einführungen besonders gefördert und die notwendigen technischen Mittel zur Verfügung gestellt werden müßten. Vielleicht ergibt sich irgendwann am Zelleschen Weg 17 die Möglichkeit zur Einrichtung eines PC-Pools für Geisteswissenschaften.

Auch im Studienjahr 1999/2000 traf sich der interdisziplinäre *Arbeitskreis Antike*, an dem die Alte Geschichte, die beiden biblischen Theologien und – aus der Nachbarfakultät SLW – die Latinistik und Gräzistik beteiligt sind, zweimal im Semester. Dieser Kreis ist vor allem auf Studierende höherer Semester und Doktoranden ausgerichtet, die dort ein Forum haben, um ihre Projekte für Magister-/Zulassungsarbeiten bzw. Dissertationen vorzustellen.

Die *Musikwissenschaft* hat den Anteil von Magisterarbeiten mit thematischem Bezug zum Forschungsprofil des Lehrstuhls erhöht. Drei Arbeiten widmeten sich im Berichtszeitraum der Dresdner und Sächsischen Musikgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Die erzielten Erkenntnisse konnten auch der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorgestellt werden. So beteiligten sich erstmals zwei Magistranden als Referenten an einer vom Lehrstuhl mitveranstalteten wissenschaftlichen Konferenz im April 2000 in Rheinsberg, in dem sie mit Erfolg Ergebnisse ihrer Magisterarbeit im Rahmen der Thematik „Musiksammlungen des 18. Jahrhunderts“ vorstellten.

Neu in der *Musikpädagogik* war im WS 1999/2000 der Versuch, die Studierenden neben der inhaltlichen Auseinandersetzung auch an Schritten der didaktischen Planung zu beteiligen und diese Schritte phasenweise bewußt werden zu lassen. So wurden z. B. vier alternative Einstiegsmöglichkeiten zur Kursthematik „Musik und Macht“ von Studierenden gestaltet, auf ihre thematischen Konsequenzen befragt und – ebenso wie die gesamten entstandenen didaktischen Materialien - von Februar bis Mai 2000 in einem GK 12,2 am Gymnasium Gruna zusammen von Studenten und dem Mentor, Herrn Dr. Albrecht Richter, erprobt. Diese Zusammenarbeit zwischen Schule und Hochschule – der Musiklehrer nahm auch an den Seminarsitzungen teil – erwies sich als außerordentlich gewinnbringend und wechselseitige Befruchtung von Theorie und Praxis.

Höhepunkt des Hauptseminars „Biographischer Kontext – Ästhetische Idee“ und ein besonderer Schritt der didaktischen Aktualisierung stellte ein zusätzliches Kompaktseminar mit dem Unterthema „In Schumanns Welt – Ein Abend bei Clara und Robert Schumann“ dar, eine Chance, erarbeitetes und zusammengetragenes musikhistorisches, biographisches, musiksoziologisches Wissen zu inszenieren. Jeder Seminarteilnehmer hatte ein Stück von Schumann zu musizieren, neben Clara und Robert Schumann traten historische Figuren wie Friedrich Wieck und seine 2. Frau, Felix Mendelssohn-Bartholdy, die Sängerin Schröder-Devrient in stilgerechten Kostümen auf, zum Abend wurden Speisen und Getränke aus dieser Zeit (z. B. Torte à la Wieck) gereicht, die Konversation war thematisch gebunden. Die Intention dieses

didaktischen Versuchs, Musik- und Sozialgeschichte zu verlebendigen, hat die daran Beteiligten überzeugt und kann zukunftsweisend für späteres Handeln in der Schule wirken.

In dem Seminar „Musik und Sprache – Musik und Literatur“ wurden im SS 2000 Wechselbeziehungen zweier unterschiedlicher ästhetischer Medien beleuchtet und dabei Einblicke in das je Eigene von Musik und Literatur im 19. und 20. Jh. veranschaulicht. Der Sinn des didaktischen Szenarios lag darin, orientiert am fächerübergreifenden Unterricht, Zugänge zur Musik über Literatur anzubahnen und Annäherungen an Musik über literarische Beschreibungen zu initiieren.

Eine Grundvoraussetzung für alle Lehrenden der *Kunstpädagogik* ist ihr ständiger Bezug zur aktuellen Kunstszene. Alle ständigen Lehrkräfte sind selbst künstlerisch tätig und zeigen in Ausstellungen ihre Arbeiten. Der Kontakt zu anderen Ausbildungseinrichtungen (Universität Leipzig) und zu kunstpädagogischen Institutionen (Verband deutscher Kunsterzieher, Jugendkunstschulen und Kunstvereinen) ist intensiv. Mit der zweiten Phase der Lehrerausbildung bestehen Kontakte. Sie sollten sich systematisch auf Lehrinhalte orientiert aufbauen.

Das Institut für *Politikwissenschaft* hat inzwischen eine breite Differenzierung der Leistungsanforderungen für die Einführungskurse, aber auch für Seminare und Hauptseminare entwickelt. In den Einführungskursen umfaßt das Spektrum der Leistungsanforderungen neben den klassischen Formen Hausarbeit, Referat, Klausur z.B. auch Hausklausuren, Literaturberichte, Kurzpräsentationen, Textzusammenfassungen, Beantwortung von Interpretationsfragen und Essays.

In Seminaren und Hauptseminaren hat es sich ebenfalls bewährt, daß die klassische Konzentration der Leistungsanforderungen auf Hausarbeiten und Referate durch die Einführung von Teilleistungen variiert wurde, die während des Semesters zu erbringen sind (u.a. Kurzpapiere, Textzusammenfassungen, Rolle als discussant, Sitzungsprotokolle). Die Erfahrungen aus den Veranstaltungen sprechen dafür, daß die Differenzierung der Leistungsanforderung ein zielführender Ansatz ist, mit dem die im vorhergehenden Lehrbericht formulierten Erwartungen hinsichtlich einer Steigerung der Lernproduktivität, Lerneffektivität und einer Verringerung der Zahl abgebrochener und verschobener Hausarbeiten tatsächlich realisiert werden können.

Alle Lehrenden am Institut für *Soziologie* sehen sich der selbstverständlichen Norm verpflichtet, ihre Lehre laufend inhaltlich und didaktisch zu aktualisieren. Zu den didaktischen Aktualisierungen gehören die Bemühungen, verstärkt das Internet im Rahmen der Lehre zu nutzen. Besonders am Lehrstuhl für Mikrosoziologie wurde die enge Verbindung von Lehrveranstaltungen und Internetnutzung intensiviert. Zu der Vorlesung werden Lehrmaterialien ins Internet gestellt. Diese Lehrmaterialien umfassen eine Kurzzusammenfassung zu den jeweiligen Vorlesungen sowie auch weiterführende Materialien. Auch in den Seminaren wird das Internet konsequent genutzt. Hier steht die Bereitstellung von Lehrmaterialien im Vordergrund. Zum Teil werden diese Materialien von den Studierenden in Vorbereitung zu ihren

jeweiligen Referaten ausgewählt und zur Pflichtlektüre für die anderen Teilnehmer ins Internet gestellt. Außerdem wird das Netz auch als ein Rückmeldesystem genutzt. Die Studierenden können von der Internetseite aus zu den jeweiligen Veranstaltungen den Lehrenden e-Mails schicken, um Fragen zu stellen oder andere Anmerkungen zu machen. Im Hauptseminar der Mikrosoziologie wurde auch, versucht neben der Veranstaltung ein Diskussionsforum zur Lehrveranstaltung zwischen den Studierenden zu etablieren. Die Bereitschaft der Studierenden, dieses Angebot zu nutzen, konnte noch nicht überzeugen.

In der *Kommunikationswissenschaft* ist die zweigliedrige Vorlesung „Einführung in die empirische Kommunikationswissenschaft“ (4 SWS) der Professoren Donsbach und Keppler, die im Wintersemester 1998/99 erstmals erprobt wurde, nunmehr im Wintersemester 1999/2000 zur ‘Institution’ geworden. Die Studierenden haben hier die wohl einmalige Gelegenheit, daß ihnen theoretische Ansätze, methodische Herangehensweisen und Forschungsergebnisse in den wichtigsten Teilbereichen des Fachgebietes aus zwei grundsätzlich verschiedenen Positionen heraus dargeboten werden. Ursprünglich war diese Veranstaltung von einem integrativen Proseminar begleitet, das von den Mitarbeitern Gattwinkel (LS Donsbach) und Christmann (LS Keppler) durchgeführt wurde. Eine solche Veranstaltung wäre zwar didaktisch weiterhin sinnvoll. Sie ist jedoch aufgrund der Überlastsituation nicht durchführbar, weil unverhältnismäßig viel Lehrkapazität für nur ‘eine’ Veranstaltung abgezogen wird. Vor diesem Hintergrund müssen begleitende Tutorien als Behelf dienen, die die Aufarbeitung des Lehrstoffs unter vergleichenden und integrativen Aspekten versuchen.

Im Wintersemester 1999/2000 wurde von Prof. Donsbach mit einem neuen Typ von Lehrveranstaltung experimentiert. Die Veranstaltung „Media Watch: Fallstudien zur Qualität journalistischer Arbeit“ kombinierte die didaktischen Elemente einer Vorlesung und eines Seminars. Ziel der Veranstaltung war es, kommunikationswissenschaftliche Forschung und journalistische Recherche enger zu verknüpfen, als dies bisher der Fall war. Dem Praxisbezug wurde somit Rechnung getragen, und es zeigte sich, daß dies den Interessen der Studierenden in hohem Maße entgegen kommt.

In zahlreichen Veranstaltungen wurde von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, einen ‘elektronischen Semesterapparat’ einzurichten. Im Rahmen der Homepage des Instituts ermöglichen die Lehrenden mit einem entsprechenden Link den Zugriff auf Texte, Handouts, Literaturempfehlungen etc., die die Vor- und Nachbereitung der einzelnen Sitzungen erleichtern.

6. Wartezeiten

In allen Fächern konnten auch in diesem Berichtszeitraum Wartezeiten bei den Prüfungen vermieden werden. Es wurde sichergestellt, daß alle Studierenden die vorgeschriebenen Leistungsnachweise innerhalb der von den Studienordnungen vorgesehenen Fristen erbringen konnten. Das war allerdings in vielen Fächern nur dadurch möglich, daß die Lehrenden angesichts hoher Studentenzahlen bis an die Grenze ihrer zeitlichen Belastungsfähigkeit gingen.

In der *Kommunikationswissenschaft* war die Fortführung des institutsinternen Zuteilungsverfahrens nötig, um Wartezeiten zu vermeiden. Ein Nachteil besteht darin, daß das Zuteilungsverfahren den Interessengebieten der Studierenden nur in seltenen Fällen gerecht werden kann. Da die Studierenden - wegen der Kapazitätsengpässe - ihren fachlichen Interessen am Institut für Kommunikationswissenschaft nur sehr eingeschränkt nachgehen können, beurteilen sie ihre Studiensituation entsprechend negativ. Sie haben dies bereits in der FSK sowie in Briefen an den Geschäftsführenden Direktor zum Ausdruck gebracht.

7. Erfüllung der Lehraufgaben

In allen Fächern erfüllten die Professoren und die wissenschaftlichen Mitarbeiter ihre Lehrverpflichtungen in vollem Umfang.

In seltenen Fällen fallen angebotene Lehrveranstaltungen mangels Nachfrage aus. Auf der anderen Seite wird in manchen Instituten die Lehrverpflichtung übererfüllt, um den Bedarf zu decken.

Im WS 1999/2000 hatten die Professoren Biewald, Franz, Kluge und Schönrich ein Forschungsfreisemester, im SS 2000 waren es die Professoren Halfmann und Klinghardt. Die stellvertretende Wahrnehmung der Lehre war in allen Fällen gesichert.

Im Berichtsstudienjahr hatten Prof. Vorländer als Dekan eine Lehrdeputatsverminderung um vier SWS, Prof. Jehne als Prodekan und Prof. Lenz als Studiendekan eine Lehrdeputatsverminderung von je zwei SWS.